Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 M*., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 223. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Dienstag, den 22. September | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1908.

Höflichkeit und Bureaukratismus.

Gummersbach, 22. Sept.

Zwischen Götz von Berlichingen, der es im Heilbronner Rathause ablehnte, sich auf das Armesünderstühlchen zu setzen und dem „Herrn Angeklagten" des Eulenburgprozesses liegen mehrere Jahrhunderte. Und doch stehen wir — denn die Höflichkeit im Eulenburgprozesse ist und bleibt eine vielgelfierte Ausnahme — eigentlich noch heute, was den Verkehr zwischen Beamten und Publikum anlangt, auf demselben Standpunkt wie der tapfere Haudegen Götz auf der einen und der Kaiserliche Rat, der ihn verhört, auf der anderen Seite. Auf allen Gebieten haben wir die hervorragendsten Fortschritte gemacht, auf diesem aber hat der alte Zopf sein Regiment aufrecht erhalten. Sehr bedauerlich, aber wahr. Die Schuld daran tragen beide Parteien. Denn während ein Teil des Publikums in dem letzten Schreiber einer Behörde ein höheres Wesen sieht und ihm mit Zittern und Zagen naht, verfällt ein anderer in das krasse Gegenteil, indem er die Ansicht verficht und ihr auch im Verkehr Ausdruck verleiht, daß „er" mit „seinen" Steuern diese Leute ernährt, daß sie demnach zu tun hätten, was er wolle. Den goldenen Mittelweg beschreiten wenige.

Auf der anderen Seite aber steht der Beamte, der im Publikum nur die Verkörperung des „beschränkten Untertanenverstandes" sieht, das er berufen ist zu erziehen und dem gegenüber schroffes Anfahren oder herablassendes Wohlwollen die einzig gebräuchlichen Umgangsmöglichkeiten sind. Wohl verstanden, nicht alle denken so, aber leider noch viele. Gewiß lassen sich Jahrhunderte hindurch bestehende Gegensätze nicht mit einem Male aus der Welt schaffen, aber bei gutem Willen muß sich doch eine fortschreitende Besserung des jetzigen Zustandes ermöglichen lassen. Da müssen aber beide Teile nach Kräften beitragen. Das Publikum wende dem Beamten gegenüber die Höflichkeit an, mit der es selbst behandelt sein will; vor allen Dingen lasse man im allgemeinen Interesse niemals eine Ungehörigkeit durchgehen, nur „um weiter keine Scherereien zu haben". Der Beamte aber vergesse nie, daß er des Publikums wegen und nicht dieses seinetwegen da ist und daß das Wort Friedrichs des Großen, der sich den ersten Diener seines Staates nannte, jeden, sei er ein großes oder kleines Rad in der Reichs- oder Staatsmaschine, verpflichtet. Er sei bemüht, sich dem Gedankengange des Rat- oder Auskunftheischenden anzupassen, versuche sein Vertrauen zu gewinnen und bediene sich jedem gegenüber, weß Standes er auch sei, der anständig und höflich seine Fragen stellt, der Umgangsformen des Gebildeten.

Dann wird sicher allmählich das Mißtrauen auf der einen, die Ueberhebung auf der anderen Seite schwinden und man wird zu einem Sichverstehen gelangen; eine Errungenschaft, die mit Freuden zu begrüßen wäre, nicht nur im Interesse des Verkehrs allein, sondern zum Wohle des Landes und des Reiches.

ä Praktische Pädagogik.

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen für das Interesse, daß die Gegenwart pädagogischen Fragen zuwendet, daß die „Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten" von Dr. A. Matthias, Geh. Oberregierungsrat und vortragendem Rat im preußischen Kultusministerium (München, C. H. Beck, 1908), schon in 3., vielfach verbesserter und vermehrter Auflage vorliegt. Der Wunsch, den ein Freund des Verfassers nach dem Erscheinen der zweiten Auflage ausgesprochen hat, „daß Gemüt und Amt auch weiterhin einander nicht verderben möchten", ist in vollem Maße in Erfüllung gegangen. Der Ministerialrat und der warmherzige Mensch geraten nie in Zwiespalt, mit dem größten Freimut urteilt der Verfasser über alle Faktoren, die für die Erziehung in Betracht kommen, über Behörden, Direktoren, Lehrer und Eltern, mit feinem Verständnis des jugendlichen Wesens und von warmer Liebe dafür geleitet. Wer etwa meinen sollte, daß M. einer Darstellung der verschiedenen Schulsysteme und Urteile über die schulpolitischen Streitfragen der Gegenwart in seinem Buche auch nur eine Seite einräumte, ist im Irrtum; er will eben weiter nichts, als eine praktische Pädagogik den Eltern und den Lehrern geben, ihnen einen Einblick gewähren in die jugendliche Sinnesart und die Wege zeigen, auf denen die Schule und auch das Haus die dem Kinde eigenen Geistes- und Herzensanlagen zur vollen Entwickelung bringen kann. Die Summe praktischer Vorschriften wird geboten, „welche das Wollen des Lehrers dauernd bestimmen wird und, wo das Glück einmal besonders hold ist, auch die Erziehungsart des Elternhauses." Ohne allgemeine Vorschriften und Richtlinien hat ein staatliches Schulwesen keinen Bestand, und ihre Beobachtung bedarf der Aufsicht. Auf ganz bestimmte Ziele, für die es durch die Erfahrung und das Denken erprobte Mittel gibt, hat die Schule hinzuarbeiten; das Lehrhandwerk und selbst die Lehrkunst können der Methode nicht entraten. Aber „Geist kann sich nur an Geist erziehen; daß dies geschehe, dafür ist die rechte Persönlichkeit Grundbedingung und Gewähr; denn weit eher kann die Mangelhaftigkeit der Methode, des Lehrplans und des Schulmechanismus durch die Tüchtigkeit des Lehrers, als dessen Untüchtigkeit durch die vollkommensten Methoden und Einrichtungen ersetzt werden." Daß das Bildende des Lehrers in seiner Persönlichkeit liegt, daß das men, not measures! auch für die Schule seinen vollen Wert hat, wird nicht nur in dem ersten Abschnitt über die Persönlichkeit des Lehrers dargelegt, sondern bildet auch den Grundton der anderen über die Behandlung des Unterrichtsstoffes, über die Schulzucht mit den sehr beachtenswerten Ausführungen über die Behandlungen der Individualität der Schüler — eine sehr schwierige Frage im Zeitalter des Massenunterrichts! — und über Schule und Haus. Das ganze Buch ruht auf der Grundlage einer sicheren und festen Erfassung der Wirklichkeit, mit welcher die Richtung auf das Ideale im besten Einklange steht. Man kann sich freuen, daß ein Mann von solchem Geiste und von solcher Gesinnung an leitender Stelle steht, und daß die deutsche Lehrerschaft sich immer besser darauf versteht, Gedanken, wie sie die praktische Pädagogik ausspricht, in Taten umzusetzen. Wenn Bücher, wie das Matthiassche, immer größeren Einfluß gewinnen, so ist damit auch die Gewähr gegeben, daß Bestrebungen, die eine Umkehr aller bestehenden Verhältnisse bedeuten, erfolglos bleiben, wenigstens keinen größeren Schaden anrichten.

Vom Tage.

* Gummersbach, 22. September.

— Vom interparlamentarischen Kongreß. Den Schluß des Kongresses bildete ein Gartenfest beim Reichskanzler. Inmitten einer größeren Gruppe hielt gegen Ende des Festes unter einer der mächtigen Eichen des herrlichen Parkes auf Beschluß der englischen Sektion des Kongresses Lord Weardale eine kleine Ansprache an den Reichskanzler: „Er sprach seinen Dank aus für die vorzügliche Aufnahme, die alle hier gefunden hätten, besonders auch für die freundlichen Worte, die der Kanzler bei der Eröffnung des Kongresses gesagt habe; er dankte ferner für das Interview, das der Kanzler dem englischen Journalisten Sidney Whitman gewährt habe, das in ganz England mit Befriedigung gelesen worden sei; er fügte hinzu, daß 99 Prozent aller Engländer die allerbesten Beziehungen zu Deutschland wünschten." Die Rede wurde von den Umstehenden wiederholt mit Kundgebungen lebhafter Zustimmung unterbrochen. Der Reichskanzler antwortete in englischer Sprache: „Er freue sich sehr, die Herren bei sich zu sehen, er könne von Seiten der Deutschen, des Kaisers und des deutschen Volkes, wie von seiner eigenen Seite versichern, daß wir nur beabsichtigen, die allerbesten Beziehungen zu England zu haben; er hoffe, daß die Kongreßmitglieder sich hier von dieser guten Gesinnung überzeugt hätten und sich wohl gefühlt haben möchten. Uebrigens bedauere er, daß er kein besseres Englisch spräche." Auch diese Rede wurde mit lautem Beifall aufgenommen, der Schlußsatz mit heiterem Protest begleitet. In einem längeren Gespräch mit Alexander Gutschkow, dem Führer der russischen Oktobristenpartei, bemerkte Fürst Bülow, er persönlich sei der Meinung, daß zwischen Rußland und Deutschland nur solche Mißverständnisse bestehen können, die stets beseitigt werden können. Zum Beweise dessen führte der Reichskanzler den Umstand an, daß weit über hundert Jahre zwischen den Nachbarländern Rußland und Deutschland keine Kriege stattgefunden hätten. „Aber in der Vergangenheit hat man doch viel vom deutsch-russischen Kriege gesprochen, Durchlaucht," bemerkte Gutschkow. „Aber es blieb auch nur bei diesen Gesprächen," erwiderte der Fürst. Gutschkow stellte dann dem Fürsten die im Garten anwesenden Dumamitglieder vor. Auch die Herren Bartholi-Amerika und Conte de Sonnez-Italien drückten dem Reichskanzler den Dank ihrer Gruppen aus. Die Fürstin Bülow weilt noch in Norderney. Frau Unterstaatssekretär Stemrich machte den anwesenden Damen die Honneurs.

— Zur Reichsfinanzreform. Die verbündeten Regierungen haben in voller Einmütigkeit die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform der Reichsfinanzen anerkannt und ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung erklärt. Ebenso ist man in allen Gruppen der nationalen Reichstagsmehrheit von der Notwendigkeit überzeugt, jetzt ganze Arbeit zu machen und die Finanzen des Reiches auf eine dauernd sichere Grundlage zu stellen. So sind auf allen Seiten die Voraussetzungen für die Durchführungen der großen, im nationalen Interesse so dringlichen Reform gegeben. Jetzt kommt es darauf an, diese übereinstimmende grundsätzliche Auffassung in die Tat umzusetzen. Dazu ist vor allem erforderlich, daß man sich allseitig mit der Ueberzeugung durchdringt, daß die Beschaffung von rund einer Milliarde neuer Einnahmen des Reiches undenkbar ist, ohne daß von den meisten Kreisen der Bevölkerung beträchtliche Opfer gebracht werden. Große Schichten unseres Volkes, Konsumenten wie Produzenten, werden in Mitleidenschaft gezogen werden müssen, wenn das große Werk gelingen soll. Vom Standpunkte des Einzelnen, der davon berührt wird, ergeben sich naturgemäß Bedenken gegen jeden nur denkbaren Steuervorschlag. Wollte man sich einseitig auf diesen Interessenstandpunkt stellen, so würde voraussichtlich die Reichsfinanzreform auch diesmal ein frommer Wunsch bleiben. Sollen Bundesrat und Reichstag auf der Höhe der ihnen jetzt gestellten großen Aufgabe stehen, so ist es vielmehr erforderlich, allseitig den Blick von den Einzelinteressen zu dem Interesse der großen Gesamtheit zu erheben und sich zu vergegenwärtigen, daß die sichere Neuordnung unserer Finanzen geradezu eine Lebensfrage für das Deutsche Reich ist und daß dessen Gedeihen und kräftige Entwicklung wiederum die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Fortschritt aller Zweige des deutschen Volkes bildet. Behält man so stets das Ganze im Auge, so wird es auch gelingen, die große Aufgabe der Reichsfinanzreform glücklich zu lösen und damit zugleich eine sichere Grundlage für die Fortführung einer kräftigen inneren deutschen Politik zu gewinnen.

— Ein neuer Zwischenfall im lippischen Fürstenhause erregt vielfach Aufsehen. Nach der „Lippischen Landeszta." hat Prinz Bernhard, der Bruder des regierenden Fürsten, vor wenigen Monaten zum Eskadronchef im Husaren-Regiment Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Kurhessisches) Nr. 14 in Kassel ernannt, sein leidender Zustand es ihm unmöglich machen würde, in irgend einer Weise sich an dem Feldzuge zu beteiligen.

Die stete Aufregung, in welcher Frau Gundula lebte, wirkte recht nachteilig auf ihre kaum gefestigte Gesundheit, und daher unterblieb auch die Reise nach Berlin, auf welche Elfriede sich so sehr gefreut hatte, weil sie eine zufällige Begegnung mit ihrem Gatten erhoffte.

In ländlicher Abgeschiedenheit brachten die Frauen ihre Tage hin, und diese Eintönigkeit wurde nur unterbrochen durch die Besuche der befreundeten Familie Wilde unterbrochen und dann gab die politische Lage den einzigen Gesprächsstoff ab. Dagegen führten Herr von Göllern und Wendelin häufig nach Berlin und brachten jedesmal viel Neues heim, doch so oft und eindringlich Elfriede ihren Vater ausfragte, vor Ulrich ward ihr keine Kunde. Göllern meinte achselzuckend, daß er dem alten Drechsler nicht mehr begegnet wäre und denselben aufzusuchen, sei selbstverständlich für ihn unmöglich.

So ging die Zeit hin, für die Frauen in banger Sorge, für die Männer in gespanntester Erwartung. Der Krieg war da, wie die Dinge jetzt lagen, unvermeidlich.

Der Fieberwahn der chauvinistischen Partei in Frankreich, der Käfarenwahnsinn Napoleons vereinten sich; die Szenen am 14. Juli, die sich auf den Pariser Boulevards abspielten, das Geschrei: „Nach Berlin!" zeugten davon, daß Abertausende im Delirium der eingebildeten Siegesfreude dem Abgrunde zurollten.

Schon am 15. Juli bewilligte die französische Kammer den von Ollivier geforderten Kredit von 50 Millionen, die Einberufung der Reserven, der Mobilgarde und die Einstellung von Freiwilligen. Die Würfel waren gefallen.

Einem Triumphzuge glich die Heimfahrt König Wilhelms von Ems. Unter den dicht gedrängten Scharen, die den Monarchen vor dem Palais in Berlin jubelnd begrüßten, befand sich auch Wendelin Wilaeck. Der verstandesfühle junge Landwirt war erfüllt von echter Begeisterung und als sich später der König, den freudigen Zurufen Folge gebend, am Fenster zeigte, entlöste auch Wendelin sein Haupt und stimmte mit ein in den Gesang, der aus tausend und abertausend Kehlen ernst und feierlich zum Himmel drang: „Heil Dir im Siegerkranz".

Das war nicht der tolle Jubel eines durch alle

5 Eine Lüge.

Roman von Ernst von Waldow.

25 (Nachdruck verboten.)

Wendelin war nach Rom gekommen und nun wurde an den Aufbruch gedacht, nachdem der junge Mann „in aller Geschwindigkeit" sich die ewige Stadt angesehen.

Des Sohnes Gegenwart wirkte belebend auf Frau Gundulas Lebensgeister und sie erholte sich jetzt schneller. Da in der Pension, wo die Damen Wohnung genommen, auch eine deutsche Erzieherin Unterkunft gesucht, war die Genesende nicht allein und verlassen und trieb Elfriede und Wendelin an, zusammen Ausflüge und Besuche in den Galerien zu machen. Die beiden mußten gehorchen und während Wendelin, der sich einen martialischen Schnurrbart hatte wachsen lassen, ganz glücklich darüber war, in Elfriedens Gesellschaft zu sein, war diese auch ihrerseits froh, der dumpfen Luft der Krankenstube endlich entfliehen zu können. Nur eines betrübte sie, daß über kurz oder lang die Hoffnungen zerstört werden müßten, welche die gute Tante Gundula hegte, die den Sohn und die Pflegetochter schon als künftiges Brautpaar betrachtete.

Elfriede hätte nicht nötig gehabt, sich Sorgen darüber zu machen, die weltgeschichtlichen Ereignisse dieses denkwürdigen Jahres sollten auch in den engen Lebenskreis der Personen unserer wahren Geschichte bestimmend eingreifen.

Mühselig war die Heimfahrt und als die Reisenden endlich in Wilaeck angelangt waren, wo sie gehofft, sich in ländlicher Stille erholen zu können, nahmen die Kriegsbefürchtungen und Gerüchte bereits feste Gestalt an.

Ende Juni fiel dann die Wahl des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern für den Thron Spaniens wie ein Funke ins Pulverfaß und bot Frankreich die erwünschte Gelegenheit, den heimlich lange ersehnten Streit mit Preußen zu beginnen. Man wollte den Krieg und deshalb stellten die französischen Staatsmänner, selbst als der Prinz von Hohenzollern freiwillig der spanischen Krone entsagte, immer unbescheidenere Forderungen, nur um sich diese Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

Denn hinter unfähigen Ministern und gefügigen Werkzeugen des verblendeten Monarchen stand das ränkevolle Weib und spornte den schwachen Mann, der sich von ihr beherrschen ließ, zum tollkühnen Vorgehen an.

Eugenie Montijo hatte wohl im Spielsalon der Mutter oft genug das verhängnisvolle ba banque! gehört und der Ruf war ihr vertraut geworden. Als sie alles gegen alles setzte, hatte sie gehofft, zu gewinnen — doch sie verlor die Partie und überlebte ihres Hauses Fall — ihres Hauses Ehre kann man nicht sagen, denn davon war leider wenig genug vorhanden im zweiten französischen Kaisertum. Wenn aber jetzt die Siebzigjährige, von schwerer Krankheit gepeinigt, schmerzgefoltert an Krücken durch ihre Gemächer schleicht, dann schließt sich unwillkürlich das angstvoll blickende Auge, denn gespenstisch füllt sich der Raum mit grausen Schlachtenbildern.

Die Tränen der Mütter, die Jammerlaute der Bräute und Gattinnen klagen jene Frau an, die so Uebles ersonnen, so viel Unheil gestiftet.

Auch Tante Gundula verwünschte in ihrer derben Manier die Spanierin, als Wendelin, vor sie hintretend, ihr mit männlicher Entschiedenheit erklärte, daß er sich im Kriege gegen den Erbfeind die Sporen verdienen wolle.

Die gute dicke Dame begriff sogleich, daß sie des Sohnes Entschluß nicht beeinflussen könne — und was man nicht ändern kann, muß man eben geduldig tragen.

Elfriede sah jetzt ein, daß jedes Uebel auch zu etwas gut sei. Sie hatte in Wilaeck ihren Vater wiedergesehen, der sich dort ganz heimisch gemacht, und als beide allein waren, bestürmte sie den sehr gealter ausfehenden Mann mit allerlei Fragen nach Ulrich Bruckners Ergehen. Nachdem Herr von Göllern mehrere ausweichende Antworten gegeben, hielt er dem Drängen der jungen Frau nicht länger stand, und sie erfuhr, daß ihr Gatte erst ganz kürzlich von schwerer Krankheit genesen sei und sich noch sehr schwach fühle.

„Und wer war um ihn, wer pflegte ihn?" fragte Elfriede zitternd vor Erregung.

„O, es hat ihm an nichts gefehlt, seine Mutter und die Stiefschwester eilten sogleich nach Berlin und befinden sich noch dort, wie ich hörte."

„Von wem erfuhrst du das — hat Ulrich — —"

„Nein, Kind, mit ihm bin ich zwar nicht zusammengekommen, der alte Drechsler, unser getreues Faktotum, ist von Bruckner, der jetzt die Direktorswohnung bezogen, mit übernommen worden. Bei meiner ersten Fahrt nach Berlin begegnete mir Drechsler in der Friedrichstraße und berichtete mir von Bruckners Erkrankung — es soll ein typhöses Fieber gewesen sein."

Elfriede schluchzte auf; der Vater, ganz bestürzt, suchte sie zu beruhigen.

„Aber Goldkind, sei doch vernünftig, du hörst ja, daß keine Gefahr mehr ist und daß es Ulrich wohl geht; er hat die Seinen um sich —"

„Das ist es ja eben; fühlst du denn nicht, Vater, wie bitter weh mir das tut? Mein Gatte auf den Tod krank und ich, sein angetrautes Weib, erfuhr nicht einmal davon, muß ferne stehen, wenn jene ihm all die kleinen Liebesdienste erweisen, die der Gattin Pflicht und Recht gewesen wären. O, wie unglücklich bin ich doch!"

Und sie weinte bitterlich. Herr von Göllern entfernte sich still, sehr unangenehm überrascht durch der Tochter ungestümen Gefühlsausbruch. Er hatte dem Kinde, das sonst in seinen Neigungen so flatterhaft und unbeständig gewesen, nicht diese treue und tiefe Liebe zugetraut und sich ganz im Gegenteil mit dem Gedanken vertraut gemacht, Elfriede werde nach ihrer Heimkunft leicht in eine Ehescheidung willigen, wie Ulrich Bruckner zu wünschen schien und die, wie nun einmal die Sachen lagen, seiner Meinung nach für beide Teile das beste wäre. Wenn Elfriede erst frei, dann würde es ein leichtes sein, sie später zu einer Verbindung mit dem redlichen, edlen Wendelin zu bestimmen, der sie auf Händen tragen und ihre Zukunft sichern würde.

Während seines Zusammenlebens mit Wendelin Wilaeck war dieser Lieblingsplan in dem alten Herrn gereift und ohne die Angelegenheit mit klaren Worten zu besprechen, deuteten doch alle dahin bezüglichen Aeußerungen der beiden Männer an, daß sie einander verstanden und dieselben Wünsche hegten. Und jetzt!

Hauptsache war, daß Wendelin nichts von diesem „Rückfall" erfuhr und so richtete der kluge Herr von Göllern es auch ein. Wendelin blieb völlig unbefangen, nur gegen die alte Freundin schüttete der besorgte Vater sein Herz aus.

Frau Gundula bedrückten weit ernstere Kümmernisse — im Kriegsfalle mußte sie den einzigen Sohn ins Feld ziehen lassen — dafür gab es keinen Trost und die brave Frau machte auch nicht die geringste Anstrengung, Wendelin zurückzuhalten.

Immer näher rückte die Gefahr und jetzt war es, wo Elfriede im Geheimen froh war, daß Ulrichs

Abschiedsgesuch eingereicht, wie man sagt, aus dienstlichen und persönlichen Gründen. Diese Gründe sollen sich in erster Linie an die jüngsten Kavallerie-Uebungen in der Senne knüpfen, an denen sich auch Prinz Bernhard mit seiner Schwadron beteiligte. Während dieser Uebungen fühlte sich der Prinz in einer „solchen Weise zurückgesetzt und gekränkt, daß er sofort sein Abschiedsgesuch einreichte Selbst das dringende Ersuchen der treuesten Freunde des Prinzen haben ihn in seinem Entschluß nicht zu erschüttern vermocht. Bisher ist eine Entscheidung des Kaisers noch nicht erfolgt. Prinz Bernhard weilte seitdem vorzugsweise auf seinem Schloß in Oberkassel." Das genannte Blatt spricht davon, daß der Zwischenfall das „Verhältnis des Kaisers zum Fürstenhause in Lippe-Detmold" berührt. Inwieweit das der Fall ist, läßt die Meldung aber nicht erkennen.

— Zum Fall Schücking. Dem Bürgermeister Dr. Schücking ist nunmehr die Anschuldigungsschrift zugestellt worden. In dem umfangreichen Schriftstück wird, wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, zunächst an dem Ziel der Amtsentsetzung festgehalten, obschon, wie das Blatt hervorhebt, alle Untersuchungen und Zeugenvernehmungen kein neues Material gegen Dr. Schücking ergeben haben. Die Anklage wird nach wie vor lediglich mit der schriftstellerischen Tätigkeit des Angeklagten und mit der Behauptung begründet, daß Dr. Schücking durch Unehrerbietung gegen den Landesherrn, die Satzungen bestehender Gesetze und Anordnungen der Behörden unter wissentlichen oder leichtfertigen Fälschungen und durch persönliche Beleidigung der vorgesetzten Dienstbehörden und der Inhaber anderer öffentlicher Aemter sich seines Amtes unwürdig gezeigt habe. Daß das Verfahren jemals einen politischen Charakter gehabt habe, wird in der Anklageschrift in Abrede gestellt.

— Die „Leipz. Volksztg." nach dem Parteitage. Abg. Singer hat auf dem Nürnberger Parteitag in seiner Schlußrede u. a. auch die Hoffnung ausgesprochen, die streitenden Genossen würden ihre Differenzen in „brüderlichem Tone" austragen. Die „Leipz. Volksztg." ist schon in den echten brüderlichen Ton geraten, indem sie dem Abgeordneten Segitz, dem „Häuptling der Budgetbewilligen"", unvergleichliche Infamie, raffiniert demagogische Manier, verlogener Klatsch, Lügenblase und dergleichen mehr nachsagt und sein Auftreten wie folgt charakterisiert: „Es war ein niederziehendes Schauspiel, unerhört in der Geschichte der Partei. Man faßt sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich: sind das wirklich noch Parteigenossen, die derartiges Zeug reden, schreiben und verteidigen, sind sie nicht vielmehr eine Anzahl radikaler Kleinbürger oder fauchender Erfolgspolitiker, die, wie der Genosse Eisner beim Ministeressen in München, in Lack und Frack antreten und der gnädigen Frau des Hauses die Hand küssen? Erst wenn man hier an Ort und Stelle ist, kann man sehen, wie grauenhaft die geistige und politische Verwüstung ist, die in der kurzen Zeit eingerissen ", seitdem der frühere Redakteur der „Fränkischen Tagespost", Genosse Dr. Braun, von Nürnberg nach Wien übersiedelte."

— Die Uebernahme des Kongostaates durch Belgien ist nach erfolgter Zustimmung des Senats nunmehr vollendete Tatsache geworden, da die Sanktion des Königs mit Sicherheit zu erwarten steht. Man darf dieses Ereignis zweifellos zu den bedeutsamsten der belgischen Geschichte zählen. Gewiß wird Belgien noch manche Mühe und Sorge mit seinem neuen Besitz haben und wohl auch nach ansehnliche finanzielle Opfer bringen müssen, aber in der Zukunft winkt dafür reicher Lohn. Die großen noch ungehobenen Schätze, die das gewaltige Gebiet birgt, versprechen dem angelegten Kapital einst volle Verzinsung. Wir unserseits wünschen dem jüngsten Kolonialreiche Europas von Herzen, daß seine Kolonie unter sachkundiger und geschickter Leitung zu jener Blüte gelangen möge, die man sich heute allgemein von ihr verspricht.

— In Dänemark haben die Millionenunterschlagungen des Justizministers Alberti den endgültigen Rücktritt des Kabinetts Christensen zur Folge gehabt. Dies war auch unausbleiblich, da das Kabinett zweifellos nicht die erforderliche pflichtmäßige Aufsicht ausgeübt hat und insofern an der finanziellen Katastrophe, die durch Albertis verbrecherische Handlungsweise über zahlreiche Existenzen heraufbeschworen ist, bis zu einem gewissen Grade mitschuldig erscheint. Wer die Erbschaft des Ministertums Christensen antreten wird, ist noch durchaus ungewiß, da die dänischen Parteiverhältnisse weder nach rechts noch links der Bildung einer durchschlagenden Majorität Raum geben.

Nur eine Zeitung

gibt es im Oberbergischen und Homburgischen, die

täglich erscheint.

Das ist die **„Gummersbacher Zeitung".**

Nur eine Zeitung im Oberbergischen und Homburgischen bringt ihren Leserinnen und Lesern **täglich das Neueste:** die **„Gummersbacher Zeitung",**

denn sie ist **das einzige Blatt** im ganzen Bezirke, die

einen eigenen Depeschendienst

hat. — Nur eine Zeitung im Oberbergischen und Homburgischen gibt ihren Abonnenten

einen Taschenfahrplan gratis

zum 1. Oktober und 1. Mai jeden Jahres: die

„Gummersbacher Zeitung".

Trotz dieser großen Vorzüge

ist die **„Gummersbacher Zeitung"** gegenüber den anderen Blättern des oberbergischen und homburgischen Landes nur wenig teurer: ihr Bezugspreis beträgt durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Sind Sie noch nicht Bezieher der **„Gummersbacher Zeitung",** dann

abonnieren Sie!

bitte, in Ihrem eigenen Interesse **sofort** auf dieselbe.

Rheinland-Westfalen.

-n- Gummersbach, 22. Sept. Vom herrlichsten Wetter begünstigt feierte in Meinighausen die Jugend am Sonntag ihr Kinderfest, bei dem auch der Musikverein in dankenswerter Weise mitwirkte. Nachmittags 2 Uhr versammelten sich die Teilnehmer zu einem Festzuge durch den Ort, unter Vorantritt des Musikvereins. Um 4 Uhr erfolgte gemeinsames Kaffeetrinken auf dem Festplatz, während die Musik schmucke Weisen, u. a. auch einen Festmarsch, spielte. Danach erfolgten Belustigungen der Kinder, wie Vogelschießen u. a. Währenddessen brachte der Musikverein zahlreiche Konzertstücke und Tanzweisen zu Gehör. Ehe man sich zum Fackelzug rüstete, der im Saale des Herrn Fr. Stoffel endete, wurde das letzte Tänzchen für die Jugend gespielt. Es gebührt hier in erster Linie dem unermüdlichen Herrn H. Dellenbusch Dank, welche keine Mühe und Opfer scheute, um das schöne Fest in die Wege zu leiten. Eine geschlossene Feier, die kein Mißton störte, hielt die Anwesenden noch recht lange in fröhlicher Stimmung zusammen.

÷ Wiedenest, 20. Sept. Für unser am Samstag und Sonntag stattfindendes Fest der Lokal-Abteilung Gummersbach des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Alt und Jung sind beschäftigt, den Festplatz und die Straßen mit frischem Grün auszuschmücken und in wenigen Tagen werden auf dem wunderschön gelegenen großen Festplatze sich die Zelte für die Bewirtung der Gäste und die landwirtschaftliche Ausstellung erheben. Außerdem kommen in dieser Zeit auch die vielen Buden und Schaustellungen an, wir nennen u. a. Museen (besonders das von Peter Hesterbeck aus Krefeld — Plastische bewegliche Kunstwerke, Wunder der Modellierkunst sowie der Mechanik), Kinematographen, Karussels, Schießbuden und sonstige zu einem guten Vergnügungspark gehörenden Schaustellungen. Wie reichhaltig diese Abteilung sein wird, geht aus dem hohen Standgeld hervor, welches der Verein bei Versteigerung der Plätze erlangt hat. Abends findet an beiden Tagen ein Fackelzug statt, an welchem auch fremde Personen teilnehmen können, Fackel mit Stock sind für 10 Pfg. in der Ausstellung käuflich. Auch findet an beiden Abenden ein von eigenen Feuerwerkern der Firma C. Lippold in Elberfeld geleitetes großartiges Brillant-Feuerwerk statt, wie auch an beiden Tagen kleinere und größere Ballons aufsteigen werden. Der Verein ehemaliger Winterschüler trägt ebenfalls zur Verschönerung des Festes bei, indem er einen Schnitterreigen in althessischer Bauerntracht aufführt, die hierzu entliehenen Kostüme erfordern schon eine hohe Ausgabe. Auf die Ausstellung selbst kommen wir in den nächsten Tagen noch zurück und wollen hier nur noch auf die eingelegten Extrazüge besonders hinweisen. Es sind dieses die folgenden:

Samstag, den 26. September.

1. Zug Waldbröl-Bergneustadt, morgens Ank. Bergneustadt 8^{46} fährt bis Wiedenest und ist 8^{55} dort.
2. Zug Osberghausen-Bergneustadt nachm. Ank. „ 1^{11} fährt bis Wiedenest und ist 1^{23} dort.
3. Zug Bergneustadt nachm. 5^{05} ab nach Troisdorf, beginnt in Wiedenest und fährt dort 5^{53} ab.

Ferner Sonderzüge für den 26. und 27. September.

4. Zug			5. Zug		
Wiehl	Abf. 1^{48}	nachm.	Wiedenest	Abf. 11^{33}	nachts
Alperbrück	„ 1^{54}	„	Bergneustadt	„ 11^{39}	„
Bielstein	„ 2^{00}	„	Oberderschlag	„ 11^{46}	„
Petershagen	„ 2^{05}	„	Derschlag	„ 11^{49}	„
Osberghausen	„ 2^{11}	„	Rebbetroth	„ 11^{54}	„
Dieringhausen	„ 2^{24}	„	Niederjeshmar	„ 11^{59}	„
Vollmerh.-T.	„ 2^{27}	„	Vollmerh.-T.	„ 12^{00}	„
Niederjeshmar	„ 2^{34}	„	Dieringhausen	„ 12^{11}	„
Rebbetroth	„ 2^{38}	„	Osberghausen Ank.	12^{22}	„
Derschlag	„ 2^{44}	„			
Oberderschlag	„ 2^{47}	„			
Bergneustadt	„ 2^{54}	„			
Wiedenest	Ank. 3^{05}	„			

Alle Besucher werden gebeten, auf den Abfahrstationen sich mit Rückfahrkarten zu versehen, da bei dem zu erwartenden Andrang in Station Wiedenest sonst nicht alle bedient werden können.

& Marienhagen, 21. Sept. Am Sonntag feierte die Marienhagener freiwillige Feuerwehr ihr Stiftungsfest, wozu die freiwilligen Wehren der Gemeinde Wiehl, Oberwiehl, Wiehl und Neu-Dieringhausen eingeladen und erschienen waren. Der Ort hatte sich festlich geschmückt, und bei schönstem Herbstwetter nahm das Fest seinen Verlauf. Nachdem die Wehren sich am Steigerhaus gesammelt hatten, hieß der Hauptmann, Herr Fuchs, die Gäste willkommen; dann wurde ein Festzug durch den Ort gemacht, und im Anschluß hieran wurden unter tüchtiger Leitung der Führer Uebungen vorgenommen. Die Uebungen am Steigerhaus waren exakt und rasch ausgeführt, ebenso löste die prompte Bedienung der neuen Feuerspritze Beifall aus. Ganz besonders interessant war die Alarmübung, wobei die in Tätigkeit gesetzte Spritze und die Hydranten in kürzester Zeit das angenommene Brandobjekt in eine wahre Wasserflut tauchten. Erstaunlich war vor allem die Wirkung des Hydranten. Der eigene Druck führte das Wasser hoch in starken Strahlen in mehreren Schläuchen über das Haus hinaus. Auch ein wesentlicher Vorteil der neuangelegten vorzüglichen Wasserleitung! An die Uebungen schloß sich das Festkonzert an, während dessen Herr Lehrer Fischer-Alferzhagen das Kaiserhoch ausbrachte. Die tüchtige Schäckermannsche Kapelle tat ihr Bestes. Gegen 8 Uhr bewegte sich ein imposanter Fackelzug durch den Ort, worauf ein gutbesuchter Festball die Feier schloß.

== Wiehl, 21. Sept. Der Bau des hiesigen Bismarckturmes ist bis auf ca. 6 Meter Höhe gelangt. Derselbe soll — wie wir hören — am nächsten 1. April eingeweiht werden. — Das neue Kantongefängnis hierselbst, das sich noch im Bau befindet, macht einen sehr guten Eindruck. Für die späteren Insassen wird es nicht mehr „eine Winde", sondern eine Art „Villa Philipp" heißen können.

+ Berghausen, 21. Sept. Vor einem reisegewandten Scherenschleifer sei hier gewarnt. Ein hiesiger Bürger gab ihm einen Regenschirm, an dem eine kleinere Reparatur notwendig war. Da vergaß er das Wiederbringen. Ein anderer betraute ihm eine Kaffeemühle zur Reparatur an, die er wiederbrachte und dafür 2 Mk. einsteckte. Die Eigentümerin kann aber nicht eine einzige Kaffeebohne mit der „reparierten" Mühle zermalmen. Vorsicht ist also geboten!

h. Meinerzhagen, 22. Sept. Das hiesige Postamt hat für die Folge die amtliche Bezeichnung Meinerzhagen Bz. Dortmund, zu führen.

§ Halver, 20. Sept. Heute gegen Mittag sah man gleichzeitig zwei Luftballons über unseren Ort dahin schweben. Der eine nahm seinen Lauf nach Osten, während der andere über den Ort dahin zog und sich nach Norden wandte.

lv. Halver, 21. Sept. Der Männergesangverein „Germania"-Hohenplanken feierte gestern unter Mitwirkung des Männergesangvereins „Liederkranz"-Anschlag im Lokale des Herrn Karl Schulte zu Ennepe sein diesjähriges Stiftungsfest. Mit demselben war eine Abschiedsfeier für die zur Fahne einberufenen Mitglieder verbunden. Das Fest nahm den besten Verlauf. — Die auf Samstag anberaumte Versammlung des Bürgervereins, in der verschiedene wichtige kommunale Angelegenheiten, wie Bahnhofszufuhrweg, Wasserleitungs-Angelegenheit, Einziehung der Wegebaukosten, Krankenhausfrage usw. zur Beratung standen, wurde wegen schwachen Besuchs auf nächsten Sonntag, 27. September, nachmittags 6 Uhr, vertagt.

§ Schalksmühle, 21. Sept. Gestern feierte der hiesige Turnverein in seiner neuen Turnhalle sein 15 Stiftungsfest, verbunden mit einer Abschiedsfeier für die zum Militär einberufenen Mitglieder. Morgens 6 Uhr ertönte der Weckruf des Trommler- und Pfeiferchors. Nachmittags 2½ Uhr wurde vor dem Vereinslokale angetreten und, nachdem die Fahne abgeholt worden war, der Festzug durch den Ort veranstaltet. Das später folgende Schauturnen bewies, daß die Leibesübungen innerhalb des Vereines eine sorgfältige und erfolgreiche Pflege finden. Dieses wie auch die Leistungen der Lüdenscheider städtischen Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Fliegner bei dem Konzert ernteten reichen Beifall. Den Schluß der Feier bildete ein gut besuchter Festball.

§ Vollme, 21. Sept. Gestern feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr diesjähriges Stiftungsfest; mit demselben verband sie die Einweihung ihres neuerbauten Steigerturmes. Nach einem Umzuge durch den Ort wurde zunächst der Steigerturm eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Die folgende Schauübung bewies, daß die Wehr fleißig und tätig ist, um im Ernstfalle ihrer Pflicht gerecht werden zu können. Später folgte Konzert und zum Schluß Ball, die beide in schönster Weise verliefen. An dem Feste beteiligten sich verschiedene benachbarte Wehren in kameradschaftlicher Weise.

h. Oberbrüngge, 21. Sept. An der gefährlichen Kurve zwischen hier und Vollmerk ist ein Warnungszeichen für Radler und Autofahrer angebracht worden. Hoffentlich findet es auch die nötige Beachtung.

h. Dahl (Kr. Hagen), 21. Sept. Unsere gestrige Kirmes, welche in schönster Weise verlief und einen riesigen Besuch aufzuweisen hatte, so daß die Züge die Passagiere kaum zu fassen vermochten, hat leider heute morgen ein blutiges Nachspiel gehabt. Verschiedene Burschen gerieten in der Katerstimmung aus nichtssagenden Gründen aneinander und bearbeiteten sich mit Messern derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Hauptübeltäter wurde mit verbundenem Kopfe heute nachmittag mit dem Zuge 4.33 Uhr ab hier unter polizeilichem Schutz nach Hagen zum Gerichtsgefängnis befördert. Einer der Beteiligten, ein Karussellarbeiter aus Soest, ist seinen Verletzungen im Krankenhause zu Hagen erlegen.

h. Hagen, 21. Sept. Ein Bierwagen einer hiesigen Brauerei erlitt auf abschüssiger Straße einen Radbruch, infolgedessen der Wagen umstürzte, wodurch zwei auf dem Wagen sitzende Personen herabgeschleudert wurden. Hierbei kam ein Arbeiter zu Tode, der andere erlitt einen Schulterbruch und eine Verletzung der Wirbelsäule.

* Essen, 21. Sept. Mit dem gestrigen Tage ist das neue öffentliche Untersuchungsamt für den Stadt- und Landkreis Essen dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Das Untersuchungsamt ist nach den Vorschlägen eines Leiters, des Gerichtschemikers Dr. Riechen, errichtet und ausgestattet, und wird sich nicht nur mit der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle des Stadt- und Landkreises Essen befassen, sondern auch dem Publikum zur Untersuchung von Lebensmitteln, Gebrauchsgegenständen und Erzeugnissen landwirtschaftlicher und sonstiger Gewerbe, sowie von Berg- und Hüttenprodukten zugänglich sein. Dem Leiter werden drei staatlich geprüfte Nahrungsmittelchemiker als Assistenten zur Seite stehen. — Gestern wurde die Ehefrau eines Hülfsarbeiters in ihrer Wohnung, Wernerstraße, im Bette liegend tot aufgefunden. Am Halse befanden sich zwei Stichwunden, von denen einer die Schlagader getroffen hat. Um den Hals war eine Schnur gelegt. Wie die Umstände liegen, ist Selbstmord ausgeschlossen. Die Frau erfreute sich keines guten Rufes.

* Lüttringhausen, 21. Sept. Hier fand im Beisein des Regierungspräsidenten Schreiber-Düsseldorf, des Eisenbahndirektionspräsidenten Hoff-Elberfeld, sowie zahlreicher anderer angesehener Ehrengäste und unter überaus starker Beteiligung aus allen Kreisen der Bürgerschaft die Einweihung des neuen Rathauses statt, das nach den Plänen und unter der Oberleitung des Regierungsbaumeisters Schmidt-Lennep mit einem Kostenaufwand von rund 150 000 Mk. errichtet worden ist. Es erhielten der Erbauer des neuen Stadtheims, Regierungsbaumeister Schmidt, ferner die beiden ältesten Mitglieder des hiesigen Stadtverordnetenkollegiums, Kaufmann Lange sen. und Rentner Clarenbach, sowie der seit Jahrzehnten hier tätige Stadtrentmeister Imhoff den Kronenorden 4. Klasse.

— r. Barmen, 20. Sept. Von herrlichem Wetter begünstigt, stiegen in der Zollstraße hier heute

---

schlimmen Leidenschaften erregten, streitflüchtigen Völkels, sondern die auf Gottvertrauen beruhende Siegeszuversicht des Gerechten, der in den Kampf ziehen will, um die teuersten Güter zu verteidigen: Familie, Vaterland und Ehre, welche er frech bedroht sieht.

Der nächste Tag brachte die Mobilmachungsorder.

(Fortsetzung folgt.)

× Oberbergisches Falkobst

van der Wocke, opgelesen vom Wellem.

Nu wierd dat Beer notz, un de Lückt krieen die Haver en, et blievt behn Spiehr mehr dobussen. Mer hatten och Bergisch-Beer, 9 Mohnd Nähn un 3 Mohnd schlächt Beer. Aewer de Schoeltenaer se Chommerschbach mossen nu noch dem Nähn-Beer en de Schoel krjen. No, do het och nöedig, „dat Beer" ennen se seng. Ech soh viell Kenaer do, wo se de Kriegsmarineausstellung gemaat han. Mer kann et sech net gedenken, wat do alles se sehen woor! De Lückt om Band kreben doch en Bild van der Wasserkante. Trodem — ech mobt es och laachen, — mena Hermine wohl net glöven, dat en Seemine us de schönen Scheffen Luftscheffe maachen söbl, un dann bernoh „Unterseeboote", weil se benaernoh versöffen. Dat kübet van der „Minensperre"; bi ubes dehbt mer en de Lobcht wegaen der „Stallsperre", un menniamohl, en der Jagdzitt wegaen der „Honaksperre". Och kann mena Frau sech net aenoa verwonaeren üever de Granaten — sie alobbt, dat wöhren blos Schmuckaachen am Hals. Ech selvs batt er och noch cheen geseben, un ech batt eh vam „Nachtlager von Granata" gebuert — üwer dat wierd met enem weichen „t" geschrieven. Et Maschinengewehr met dem Schwannrehmen voll Patronen söbl en Boomstamm durchaeschossen han, dat möhte se mir eh siehnen für mengen Böch, dä neever dem dieffen Bösch noch stebt. Sie sollen et woll net dohn wellen. Chanz nett woahr och „die Schwimmweste mit Renntierhaaren gefüllt", die debt enen daaelang liever Wasser halen; wat wöhr dat für die Schlaumännaher, die chehren „Rentier" spiellen wellen un sech net „liever Wasser" halen kunnen! Och die „Rettungsboje mit Sack, Flasche und Pfeife" eh net schläbt; et mobß char net schrob seng, wenn mer en et Wasser fällt und o glich de Fläsch nehemen un eh aanmaachen kann. Un nu ehricht et „Patenlog"! — Dat se sech dat och noch patentiere loosen! Die seng se net esu doll, un de Locher un Kuhlen mobsen mir nu ubsgesementiert maachen. Dobunger steht: „Die Schraube wird über Bord geworfen," dat mobß doch en „abl Schruv" seng! Och en Sertant woor derbei, chewetz chett für en Sertaner. Schöen seng och de „Back- un Bocksgeschirren" gewebest, die Pöttcher un Meßer und Chaffelen für ubes Nongen un Blaujacken; dabi wierd de Modekrankheit am Blengkddarm verbengert — et seng chetn Emaillieschplettere doennen. No, en chot Schnibbelaovve kann mer och dousen aessen. Dat Bette woor net schläbt, dat schockelte chett aria, et eh chot, dat wir doennen net se schloofen bruchen. An der „Hängematte" wuerd mer ald matt eher mer drenn loog. De Taucher batt en Hoot met Brellegrafer; ech alöven, bä well em Meer Automobil fahren. Han denn Saachen wooren noch viell do; ech bäbckt: „Et eh chot, dat mir be om Land wohenen, do da mer det Jüch net all nöedig." Aewer, trotzdem, ech han mech für die Kriegsmarine interessiert un werden dem Flottenverein bitreben: „Wer die See bebet, bebet dat Land." Also! Met em feinen Heeren chena ech deem, un angerwähens bäben mer ubes chet gesehen en en Heertschafft; do fo-erte sech bä Heer en Schnittche met Kües. Die Frau dam Hubs frooate: „Gemanat oder ungemanat?" Do han mer es laachen mossen — sie bröbckt en Botter met Kües, et woor Schmeerkäes. „Was haben Sie zu Abend gekocht?" wohl bä Heer wellen, un sie sacht: „Dat chiet net viell bütt ovend, mir seng an der Haver un han och ald mem Eerpelsaant angefangen; ech han et Rüerena ald gebackt, do han ech efoch Knöttchenzovve gekocht, die soll bä Heer wall net mube welle." „Knöttchenzovve? was ist das?" Do sabt ech: „Knöttchenzovve, dat eh, wat se en Much „Nebalschich Wärmb" heetzen, dat eh en Bret met Knöttchen, bä eh eso stief, dat bä oetven ovven baschöcht, wenn e kablt wierd." „Gibt es viele Knottchen?" sechß sech bä Heer vernehmen. „I lob, dat mer die Böhm stinve mobken. Wann de sfinthammels un Undöchte net alles dernier schlobn un stebelen, dann chiet et mehr, äs mer em Knöttchenkoochen un en der Kwätschentaate geessen kunnen. Aewer die Beuerde seng schrob." Dobussen songen en paar Kenger: „Heinerich, Kippeinerich, wat schockelt dir der Buckel — dat debt de decke Eerpelszopp — kawupp — kawupp — kawupp!" En Mann sobß bobennen bi ubes, dronak sech en Schnaps un sabt: „Jo, jo, watt watt Eerpelszoppe? — Riebkoochen chiet et — mir han schöen decke Eerpel, dat eh chet Chobdes für mech, die essen ech sechs Mal en de Woche un Sonndähs noch eh extra." Et däh em leed, wann hä ald satt woor, un hä batt er eh chessen, en chanze Schottel leeria, do bliev noch en schöene Kochen üevria, dann batte aesabt: „Nätt ech aewoh, dat du wöhrs geblieven üevria, dann bätt ech dech aefressen soersicht!" Menaen Heer laachte un froote: „Haben Sie Kaffeesurrogate im Hause?" Die Frau sob en chroeß ahn, un ech sabt: „Kaffeemehel!" „Aha — i ja, dat han mer!" „Dann holen Sir mir bitte doch mal das Paket?" Die Frau bräbckt et beran un dä Heer sähb: „Zeigen Sie mir bitte auch noch die anderen Pakete, die Sie haben, ich möchte gern die Packung einmal sehen, ob Nachahmungen dabei sind." Vier Päckelcher loben om Dösche, un ah dä Heer se besehn hatt, sabte, un domet sabt dä se op enen Hoof: „Wollen Sie mir bitte eine Tasse Kaffee machen!" Hä frech en chott Köppche Kaffe, un ich dronak och en met, ohne Muckefuck! Dobi lobs ech die Chommerschbacher Zidong un de Protokolls van der Stadtverordnetensitzung. De Gemeenrot dan Chommerschbach, dem chebt et nett, als allen angeren och, bä bruckt Cheld, un dat eh rabr. Sie chäben, wann se efläkterich dan der Seßmar führen, dann wierd et besser. Ech alöven dat och. Blok, dat der Staatssekretär Sudow vam Schatzamt Cheld genoa kriebt, dat kann ech mir net gedenke — bä wierd ubes wahl net noch bestüre wellen, mir kunnen et net mieh bezahlen. Un üevrigens, do fällt mir chet en: Die Chommerschbacher Zidong brenat iez en Roman „Versunkene Millionen", den wellen mir dem Herren met einer Gebrauchsanweisung schecken. Et sall sech dann wahl schecken. Nu muß ech vom Fallobst Schnitzelen maachen, un et nächstemol chiecht et Schnitzelenzovve.

Nachmittag 4 Luftballons der Niederrheinischen Luftschiffahrts-Gesellschaft auf. Es war ein schönes Schauspiel, als der erste große gelbe Ball, vom Barsten Sonnenlicht beschienen, über die grünen Berge und Täler westlich am Nordpark vorbei, über Haßfeld in der Richtung nach Langenberg vorüberflog. Oben aus der Gondel winkte ein weißes Taschentuch grüßend auf die zahlreichen jubelnden Zuschauer herab. Nach 20 Minuten folgte der zweite, ebenfalls von der einen Seite goldig von der Sonne beschienen. Beide waren nach 25 Minuten noch in nicht allzu großem Abstande in der Richtung nach Langenberg und nördlicher nur noch als dunkle kleine Punkte zu sehen und verschwanden danach. Die andern beiden Ballons stiegen direkt hintereinander auf. Von Anfang an glich dieser Aufstieg im Gegensatz zu einem Wettfliegen der beiden ersten, einem Manöver. Der letzte Ballon(4.) warf Ballast aus und in weiter Ferne konnte man bei dem schönen klaren Wetter den langen Faden des herunterfallenden Sandes sehen. Er überholte bei Hatzfeld schon den Ballon 3 und dieser kam nach einigen Minuten, erst viel tiefer fliegend, über die Hatzfelder Höhe hinter Ballon 4 her. Merkwürdig anzusehen war, daß über Dönberg der Ballon 4 immer höher und höher stieg. Ballon 3 hingegen, der ebenfalls vor Dönberg stand, nunmehr auch Ballast auswarf und einmal stieg, dann wieder fiel und später verschwand, dann nochmals hinter die Dönberger Höhe heraufstieg, um dann in nordwestlicher Richtung weiter fahrend den Blicken sich allmählich entzog. Ballon 4 hingegen wurde in seiner Höhe als dunkler Punkt in nördlicher Richtung bis zur hereinbrechenden Dunkelheit gesehen.

* Solingen, 21. Sept. Heute mittag wurde in einem Teiche hinter der Klingenstraße die Leiche des etwa 50jährigen Schneiders Aug. Dobrath gefunden. Es liegt Mord vor, da der Mann am Kopfe schwere Verletzungen aufwies. Um das Verbrechen zu verbergen, hatten die Täter in die Taschen des Mannes schwere Eisenteile gesteckt und die Leiche außerdem mit einer schweren eisernen Kluppe beschwert. Der Mord muß in der Nacht zum Sonntag passiert sein, da D. am Samstag abend noch gesehen worden war. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* Düsseldorf, 21. Sept. Heute morgen 6 Uhr wurde im hiesigen Kaiser Wilhelmpark die Leiche einer unbekannten etwa vierzigjährigen Frauensperson gefunden. Die Leiche wies Verletzungen auf, so daß wahrscheinlich ein Mord vorliegt.

* Mörs, 21. Sept. In der letzten Nacht entstanden bei einem Zechgelage Streitigkeiten, in deren Verlauf eine Person erstochen, eine zweite erschossen, und eine dritte lebensgefährlich verletzt wurde.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 22. Sept. Gestern abend wurde der 12. internationale Pressekongreß mit einem Begrüßungsabend im Reichstagsgebäude eröffnet.

Berlin, 22. Sept. Das gestern aufgetauchte Gerücht, wonach Fürst Eulenburg in die Krankenabteilung des Untersuchungsgefängnisses überführt worden sei, scheint sich nicht zu bestätigen. Wie verlautet, besteht die Absicht, den Fürsten nach dem Sanatorium des Geheimrats Körte zu schaffen, wo die Anordnungen für den Aufenthalt bereits getroffen sind.

Magdeburg, 22. Sept. Der Ballon „Otto von Guericke" des Magdeburger Vereins für Luftschiffahrt wollte gestern Abend mit 4 Insassen einen Aufstieg unternehmen. Er havarierte jedoch schon beim Aufflug, wahrscheinlich infolge zu starker Belastung, und geriet in die Telegraphendrähte. Infolgedessen kam er bereits beim Schlachtviehhof nieder. Beim Absturz erlitt einer der Insassen, Professor Niemann, lebensgefährliche Verletzungen.

Altona, 22. Sept. Der Militärfiskus hatte veranlaßt, daß die gerichtliche Untersuchung der Unterschleife bei den Fortifikationsbauten der Insel Helgoland mit möglichster Schnelligkeit erfolgten. Infolgedessen konnte die Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer bereits stattfinden. Die Anklage stellte fest, daß nach Fertigstellung der Arbeiten der Fortifikation ein anonymes Schreiben einging, in dem mitgeteilt wurde, daß die Arbeiten vorschriftswidria ausgeführt worden seien. Die Angeklagten Olendowski und Islau leugneten jede Schuld und behaupteten, daß die Fälschungen ohne ihr Wissen ausgeführt worden seien. Das Gericht verurteilte die Angeklagten nicht wegen Betrugs, sondern wegen Betrugsversuchs, und zwar Olendowski zu 8, Islau zu 2 und den Mitangeklagten Lubgenitzki zu 1 Monat Gefängnis.

Tondern, 22. Sept. Bei der gestrigen Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Tondern wurde für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Federsen Dr. Schifferer (natlib.) mit 121 Stimmen gewählt. Die Dänen und Freisinnigen (1) enthielten sich der Abstimmung. Als Kandidat der Freisinnigen war ursprünglich der Hufumer Bürgermeister Dr. Schücking aufgestellt worden, dessen Kandidatur kurz vor der Wahl aber wieder zurückgezogen wurde. (Dem liberalen Einigungsgedanken wäre es nützlich gewesen, wenn die Freisinnigen nach der Zurückziehung der Kandidatur Schücking den nationalliberalen Kandidaten unterstützt hätten! Theorie und Praxis!!)

Wien, 22. Sept. In der Nacht zum Sonntag kam es in Laibach zu größeren deutschfeindlichen Ruhestörungen, die durch Kavallerie unterdrückt werden mußten, gegen welche von Slovenen Steine und Gläser geschleudert wurden. Die Kundgebungen erneuerten sich am Marienplatze, wo die Truppenteile die Steinwürfe der Demonstranten mit einer Salve erwiderten. Hierdurch wurden zwei Personen getötet und vier verwundet. Außerdem wurden zwei Demonstranten durch Säbelhiebe verletzt. — Ueber die antideutschen Ausschreitungen der Slowenen wird noch folgendes berichtet: Das Militär feuerte erst, nachdem es mit Revolvern bedroht worden war. Das 27. Infanterieregiment wurde mit Schmähungen und Beschimpfungen empfangen, als es mit gefällten Bajonetts vorging und die Manifestanten in die Seitenstraßen drängte. Gegen eine Patrouille wurde ein Steinhagel eröffnet, wodurch mehrere Soldaten verletzt wurden. Der führende Leutnant befahl zu laden, aber erst, nachdem sich der Steinhagel erneut hatte, gab er das Kommando zu feuern. 10 Personen wurden schwer getroffen. Ein Maschinist und ein 15jähriger Gymnasiast schleppten sich nach einem nahen Gasthause, wo sie bald starben. Ein slowenischer Zeitungsleser wurde getötet; 7 Personen wurden schwer verletzt, dauerten bis zum Morgen an.

London, 22. Sept. Miß Violetta Asquith, die Tochter des englischen Premierministers, die mit den übrigen Mitgliedern der Asquithschen Familie auf Schloß Glains in Schottland weilte, stürzte Sonnabend Abend bei einem Spaziergange ab. Sie wurde nachts von ihren durch den Hund der Abgestürzten herbeigeholten Angehörigen bewußtlos aufgefunden. Es gelang, die junge Dame nach längerer Zeit wieder zu sich zu bringen.

London, 22. Sept. In Farnborough wurden mit dem englischen Militäraeroplan Flugversuche unternommen. Der Apparat erhob sich auch anfangs, fiel dann aber krachend zur Erde nieder und blieb in den Büschen stecken. Wichtige Teile des Apparates wurden zerstört, sodaß die Versuche aufgegeben werden mußten.

Petersburg, 22. Sept. Hier ist die Nachricht eingelaufen, es sei der russischen Regierung gelungen, in Frankreich eine Anleihe von 1600 Millionen Rubel abzuschließen.

Marktberichte.

Köln, 19. Sept. Die Preise für Hülsenfrüchte stellten sich in der vergangenen Woche ungefähr folgendermaßen: Viktoria-Erbsen, gelbe, ungeschälte sächsische, neue 28—30, desgl. russische, neue 26—28, desgl. geschälte 38—42, desgl. gespaltene 31—32, grüne, ungeschälte, holländische, neue 25—27, desgl. geschälte franz. neue 40—43, Bohnen, ungarische Mittel- 24—25, rumänische Mittel- 23—24, galizische Lang-, ausgelesene, 27—28, beste Walcherer 32—34, Linsen, mittel, neue 24—26, große 28—34, Heller- 38—44 Mk., alles die 100 Kg. Die Nachfrage in Hülsenfrüchten war ziemlich befriedigend. Erbsen hatten ihren Preisstand behauptet, ebenso Linsen, während die Preise für neue Bahnen etwas heruntergegangen sind.

Neuß, 21. Sept. Fruchtmarkt. Weizen, neuer 1. 21,30, 2. 20.30, 3. 19,30; Roggen, neuer 1. 1. 17,70, 2. 16,70, Hafer, alter, 1. 17.00, 2. 16.00, neuer, 1. Sorte 16,00, 2. 14.50, 3. 13,00; Gerste 1. 14,00 M. die 100 Kilo. Neue Kartoffeln 2,70—3,20, Heu 2.60—3,00, Luzernerheu 3,40 M. die 50 Kilo, Krummstroh 14,00, Breitdruschstroh 16,00 die 500 Kilogr. Kleie 5,80 die 50 Kilo. Preise unverändert. — Raps 1. 27,50, 2. 25,50 M.

Briefkasten.

F. K. in E. Solche Ratschläge geben wir nicht. Wenden Sie sich an einen Arzt!

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Haben Sie schon einmal daran gedacht,

es mit Kathreiners Malzkaffee zu versuchen?

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief am Sonntag, dem 20. September, nach langem Krankenlager unser lieber Schwager, Onkel und Grossonkel, Rentner

Eduard Kaiser

im 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Obergogarten, Kleinfastenrath, Gelsenkirchen, Niedersessmar, Marienheide, Oberwipper, 22. September 1908.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Sept., nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen verbeten.

Danksagung.

Allen denen, welche unserer lieben Mutter das letzte Geleit gegeben haben, sagen wir unsern

besten Dank

Familie Bickenbach.

Lobscheid, den 22. 9 08.

Bekanntmachung.

Es besteht die Absicht, in diesen Tagen wiederum Zuchtstiere und reinrassige Rinder am Niederrhein anzukaufen. Der Ankauf erfolgt persönlich durch den Herrn Kreistierarzt, Veterinärrat Woldt.

Um den Bedarf übersehen zu können, bitte ich diejenigen Landwirte, welche einen Stier oder ein Rind wünschen, mir bis spätestens zum 25. September cr. Mitteilung zu machen.

Gummersbach, den 18. September 1908.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer, Landrat.

Den Eingang der neuesten

Modehüte

sowie einer schönen Auswahl garnierter

Damen- und Kinderhüten

beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Clara Wallefeld, Vollmerhausen.

Dritter Nachtrag

zur

Ordnung betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Gemeinde Wiedenest vom 4. Oktober 1894.

Auf Grund des Beschlusses des Gemeinderats vom 29. Mai und 15. Juli 1908 wird folgender Nachtrag zu der Steuerordnung erlassen:

1. Der erste Nachtrag zu der Steuerordnung vom 20. Februar 1899 wird dahin abgeändert, daß für jeden in einem Wirtslokale betriebenen Musik oder Spielautomat eine Steuer von 10 Mark jährlich zu entrichten ist. Dabei ist das Rechnungsjahr maßgebend, dergestalt, daß die Steuer auch dann zu entrichten ist, wenn die gedachten Automaten nur zeitweise betrieben sind.
2. Der § Nr. 1 der Ordnung erhält als Ziffer o folgenden Nachtrag:
   Für die Veranstaltung von Tanzlustbarkeiten in Wirtshäusern bei Gelegenheit von Gebehochzeiten, Wirtshochzeiten und ähnlichen Festen, bei denen mit Rücksicht auf den damit verbundenen Nebenzweck die Zahl der Geladenen über den Umfang des gewöhnlichen Verkehrskreises des Gastgebers hinausgeht, sind als Steuern zu entrichten
   bei einer Teilnehmerzahl bis zu 60 Personen 10 M.
   bei einer Teilnehmerzahl bis zu 100 Personen 20 M.
   bei einer Teilnehmerzahl von über 100 Personen 50 M.
   Dieser Nachtrag tritt am Tage nach der Verkündigung in Kraft.

Lieberhausen, den 16. Juli 1908.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Nachdem vorstehende Nachtrag die Genehmigung des Kreisausschusses zu Gummersbach am 20. Juli 1908 K. A. 4124, erhalten und der Herr Regierungs-Präsident am 9. Septem ber 19 8, A 8 Nr. 1013 der Genehmigung zugestimmt hat wird derselbe hiermit veröffentlicht.

Lieberhausen, den 17. September 1908.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Haus- und Baustellen-Versteigerung.

Am **Montag, dem 28. September d. J. des abends um 6½ Uhr** lassen die Erben der zeitlebens in Dieringhausen wohnhaft gewesenen Witwe Wilhelm Weber in der **Gastwirtschaft Dörrenberg in Dieringhausen** den ihnen gehörigen in den Gemeinden Wiehl und Gummersbach und zwar in Neudieringhausen und Dieringhausen gelegenen Grundbesitz nämlich eine an der ausgebauten Straße Dieringhausen-Aggerfesten günstig gelegene und zu Baustellen geeignete größere Wiese sowie ein mitten im Orte Dieringhausen zwischen Herrn Dr. Sondermann und Herrn Bauunternehmer P. W. Prinz gelegenes im besten Zustande befindliches Wohnhaus nebst Umlage, ferner Buschparzellen durch den unterzeichneten Notar öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen versteigern.

Wiehl, den 21. September 1908.

Der Königliche Notar-
Toennissen.

Vom 21.—26. September
keine Sprechstunden.
O. Nordmann,
Naturheilkundiger,
Gummersbach.

Eine leichte **Schakkarre** und 1 Leiterwagen billig zu verkaufen
Kaiserstraße 70.

Ca. 50 Ctr. feinstes **Tafel-Obst**
ca. 15 Ctr. **Zwetschen** (von veredelten Stämmen)
preiswert abzugeben.
Wilh. Schumacher, Wiehlpuhl
Post Osberghausen.

Wer will unter die Soldaten,
der muß haben
einen
Rekrutenkoffer,
vorschriftsmäßige
Bürstenwaren, Brustbeutel, Kämme, Zahnbürsten, Gabel, Messer, Löffel etc.
Diese Artikel finden Sie am billigsten und in großer Auswahl bei
P. Schramm
Gummersbach.

Wir waschen nur mit
„Rissmann-Rotations-Waschmaschine Saalena"
weil sie
hochvollendet
ist,
schneeweiss
und völlig rein
wäscht.



In- und Auslandspatente und D. R. G. M. angem.

Auf Wunsch
Zahlungserleichterung.

Niederlage bei
August Hammer, Maschinenhaus
Gummersbach.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des hiesigen Krankenhauses ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen.

Die verhängte Stallsperre ist aufgehoben.

Marienheide, den 17. September 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Grothe.

In unser Handelsregister A ist heute unter No. 204 die Firma Kunstleder-Fabriken Carl Bockhacker in Gummersbach und als deren Inhaber der Fabrikant Carl Bockhacker in Gummersbach eingetragen worden.

Gummersbach, den 17. September 1908.

Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch, dem 23. September 1908 nachmittags 2 Uhr, werden zu Gummersbach

1 Nähmaschine und 1 Sofa

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert.

Kaufliebhaber wollen sich in der Gastwirtschaft von Kriegeskorte, Seßmarstraße, einfinden.

Gummersbach, den 22. September 1908.

Koffakowski,
Gerichtsvollzieher.

Handlanger

leucht. Meldungen Brückenbau Kotthausen.

Paul Bremer,
Baugeschäft.

2 tüchtige, selbständige
Gesellen
und einen ordentlichen
Lehrling
aus guter Familie sucht
Wilh. Bohle,
Kunst- und Bauschlosserei

Zum 1. Nov. ordentliches
Dienstmädchen
gesucht.
Frau Oberlehrer Riedel, Gummersbach, Bismarckstr.

Z. o. T. 22. 9. 08., abends 8 Uhr. I.

August Hammer,
Gummersbach,
empfiehlt

Oel-Laternen von	1.50 an
Acetylen-	2,50
Fußpumpen	1.25
Pedale p. Paar	1,90
Ketten	2.—
Achsen m. Konen	0.60
Schlösser	0,15
Glocken	0,25
Luftschläuche	2,50
Lampendecken	3.—
Elektr. Lampen	0,80

Zwei Ziegen
sind zu verkaufen, ebendaselbst eine
Wohnung
von 3 oder 4 Zimmern per 1. oder 15. Okt. zu vermieten.
Näheres Denkmalsweg 2.

Schöne **Wohnung**
von 3 Zimmern in Gummersbach sofort zu vermieten. Offerten unter G. Z. 94 an die Exped. d. Ztg.

Ein fast neues
Wohnhaus
mit kl. Obst- u. Gemüsegarten, ca. 100 R., in schönster Lage Marienhagens, ist zu verkaufen. Näheres bei Aug. Sattler, Vollmerhausen.

Habe per Nov. od. später eine **abgeschl. Etage**
3 Zimmer, Küche u. Bodenkammer) nebst Garten und Bleiche, ganz oder geteilt billig zu vermieten.
H. Manz,
Gummersbach (Feldhof) 01.

Zwei zuverlässige
Schreinergehülfen
für sofort gesucht.
Heinrich Wirths,
mechan. Schreinerei,
Gummersbach.

Zu Anfang Oktober einen
soliden jungen Mann
zum Backen 2c. gesucht
P. Schramm,
Gummersbach.

Ein junger
Schuhmachergehülfe
zum 1. Oktober gesucht.
Carl Osberghaus, Wiehl.

Achtung! = Achtung!

Tapisserie-Ausverkauf

begann Montag und dauert

bis vorläufig Sonntag, den 27. September.

Sämtliche Stickereien, von den einfachsten bis zu den feinsten Genres, werden zu

25 Prozent Ermässigung verkauft

(nicht **25 Pfennig** Ermässigung, wie gestern irrtümlich angezeigt).

Für reelle und tadellose Ware bürgt der Ruf des Geschäftes.

Anleitung über die Ausführung der **neuesten** Sachen **gratis.**

Geschw. Giebeler Nachf. Johe. Neiss

Kaiserstrasse 18

Gummersbach.

Aeltestes und grösstes Stickgeschäft des oberbergischen Landes.



NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN

Nach
Amerika

New York direkt oder via Southampton Cherbourg | Baltimore Galveston, Cuba, Brasilien und La Plata

mit den Riesenschnell- und Postdampfern des
Norddeutschen Lloyd,
BREMEN.

Näheres Rosbach erteilt:
In Gummersbach: Ed. Siebel.

Schutz-Marke Krone.

Schloss-Brunnen Gerolstein.

General-Vertreter für **Rosbach a. d. Sieg** und Umgegend:
Herm. Howeg, Hotel Rosbacher Hof, Rosbach a d Sieg, Fernsprech-Anschluss.

Kaiserpalin

neueste, beste, heutige Delikatess - Cocosnuss - Butter
„Tosella"
feinste Delikat-ss-Pflanzen-Margarine.
Bestens geführter Vertreter für den Bezirk Gummersbach gesucht.
KAISERPALIN-WERKE, G. m. b. H., NEUSS a. Rhein.

Engl. Franz.
monatlich 10 Mark
Korresp. Kont., auch Nachhilfeunterr. ert. staatl. gepr. Lehrerin. Guter Erfolg.
Schriftl. Off. u. G. Z. 272 an die Exp. d. Ztg.

Danksagung.

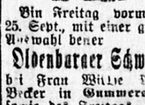
Mein Mann verunglückte tödl., indem derselbe von einem Kirschbaum stürzte und das Genick brach. Als Abonnentin des Familienblattes „Nach Feierabend", Generalvertreter A. Bähner Niederseßmar, erhielt ich heute die Summe von

1000 Mark

in bar ausbezahlt, wofür ich hiermit öffentlich danke.
Dümminghausen, den 18. Sept. 1908.
Witwe Alb. Fischbach.



Am Donnerstag morgen, den 24. d. Mts., bin ich mit einer schönen Auswahl hochtragender und frischmelker Kühe bei Gastwirt Brüninghaus an Stat. Kierspe nachmittags an meinem Hause in Linge b. Meinerzhagen anwesend, wozu ich Käufer freundl. einlade.
W. Schoppmann.



Am Freitag, den 25. Sept. bin ich mit einer Auswahl von **Kühen** an meiner Behausung in Marienheide anwesend.
Gustav Corbach.

Bin Freitag vormittag, 25. Sept., mit einer großen Auswahl bester
Oldenburger Schweine
bei Frau Wilhe Daniel Becker in **Gummersbach,** sowie des Freitags Nachmittags bei Frau Lichtinghagen in **Marienheide** zum Verkauf anwesend. Kaufer ladet freundlichst ein
Otto Eichholz.

Bernhardiner
(Rüde)
äußerst wachsam und zuverlässig, Umstände halber billig zu verkaufen. Anfragen unter G. Z. 290 a. d. Exp. d. Bl.

Wegen Aufgabe des Haushalts beabsichtigen wir sämtliche

Möbel

zu verkaufen.
Geschwister Hellemanns
Gummersbach.

Pfankuch & Reinhardt, Köln

Blitzableiter-Fabrik.

Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie.

Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.



Bei den hohen Butterpreisen ist die so sehr beliebte
„Gravella"
der beste Butterersatz.
Pro Pfund 85 Pfg.
5 Pfund 4 Mk.
Alleinverkauf in den Filialen von
Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Alle Farben
trocken und in Oel gerieben.
la. dopp. gek. Leinöl
Reines Oelbleiweiss
Streichfertige Farben
in allen Nuancen, gut trocknend, nicht nachklebend.
Bernstein-Fussbodenlacke
Möbel- und Thüren-Lacke etc. etc.
Pinsel
in allen Sorten u. Grössen empfiehlt billigst
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Kaffee

frisch geröstet, hell und dunkel
à Pfd. 1—2 Mark
Bester Kaffee
à Pfund 90 Pfg.
empfiehlt
Franz Heuser
Gummersbach

Herbstneuheit!



Loden-Hut Fasson „Nimrod"
2,50, 3,00, 3,50 Mk.
Dauerhaft und wetterfest.
P. Schramm,
Gummersbach.

Der

Herbst-Ausverkauf

in

Kostüm-, Mantel- u. Herrenstoffen

beginnt am 24. September d. J.

Weberei Friedrichsthal,
Station Vollmerhausen.

Ich warne hiermit jeden, meiner Frau oder meiner Tochter irgend etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Dümmlinghausen, den 21. 9. 1908.
Wilhelm Schmies.

Wie die Türkei zu einer Verfassung kam.*)

Stambul, im September 1908.

Die Türkei und eine Verfassung — noch vor wenigen Wochen schien sich das grade so zusammenzureimen wie ein Gorilla und eine Bartbinde! Aber nun haben wir die Konstitution — und Westeuropa ist paff. Westeuropa ist immer paff, wenn mal was Vernünftiges passiert. Und man weiß dort gar nicht, weshalb es auf einmal so kam. Die Guckkästen, die sich Tageszeitungen nennen, geben ganz falsche Bilder von der Geschichte. Sie dürfen oft gar nicht die Wahrheit erzählen, weil sie politische Verwickelungen fürchten. Die Zeitung aber, die sich „Guckkasten" nennt, sagt die Wahrheit, und wenn darob die Welt unterginge oder der „Verantwortliche" fünf Mark Strafe zahlen müßte.

Also!!! Es war am 15. des Monats Ramasan, da saß der Sultan auf seinem Divan und seufzte. Ein Druck auf einen Knopf rief den Großwesir herbei. Der seufzte auch, neigte die Stirn bis zum Fußboden und sprach: „Allah il Allah! Der Liebling des Propheten und Beherrscher aller Gläubigen macht ja ein so langes Gesicht!"

„Ja, wie kann man es kürzer machen, wenn man kein Geld hat!" sagte der Sultan bekümmert. „Und kein Deibel pumpt mehr, und nun geht in der Wirtschaft alles drunter und drüber. Mein Divan braucht einen neuen Bezug und müßte auch aufgepolstert werden. Seit Wochen kommt niemand im Palast zu einem ruhigen Nachtschlaf, weil der Hofkammerjägermeister streikt; er will erst sein rückständiges Gehalt oder wenigstens täglich die horrenden Auslagen ersetzt haben. Und die Weiber, die Weiber! Die sanfte Zaina will sich töten, wenn ich ihr nicht ein Grammophon kaufe, die feurige Suleika will mir die Augen auskratzen, wenn sie kein Automobil bekommt, die märchenkundige Scheherasade erzählt mir immerfort, sie hätte nichts Gescheites anzuziehen, und so geht die ganze Reihe durch. . . . Und weißt Du auch, daß die Russen, Engländer und Italiener vorhaben, mir alle Gelder zu kündigen, mein Land zu parzellieren und meinen Freund Wilhelm mit der letzten Hypothek ausfallen zu lassen? Schufti Pascha, Du mußt Rat schaffen!"

Schufti Pascha kraute sich den Bart: „Die Schatzkammern sind leer, die Steuern den Giaurs verpfändet. Aber man könnte mal an Rothschild telegraphieren."

„Das habe ich bereits getan", sprach der Sultan dumpf, „und ihm eingehend meine Not geschildert. Und weißt Du, was der Hebräer geantwortet hat?" Er reichte dem Großwesir ein Telegramm; darin stand nur das eine Wort: „Nebbich!"

„Da müssen wir nach dem Rat des „Kalauer Anzeigers" wieder mal das Goldene Horn versilbern", meinte der Großwesir.

„Das gehört jetzt den Engländern!" erwiderte der Sultan verlegen. „Ich tat's, während Du auf Urlaub warst."

Abermals kraute Schufti Pascha sich den Bart. „Vielleicht kommen wir aus der Patsche, o Sonne des Weltalls, wenn wir Konkurs ansagen und fünf Prozent bieten?"

„Dein Rat wäre gut", lächelte der Sultan ironisch, „wenn ich nur wüßte, wer mir die fünf Prozent borgt!"

Nun war Schufti Pascha mit seiner Weisheit zu Ende. „O Herr", bat er, „laß mir eine Frist von zwei Tagen. Ich will zu Allah beten, daß er mich erleuchte."

Strahlenden Antlitzes erschien der Großwesir zwei Tage später zum Vortrag beim Sultan. „Großmächtiger Herrscher", begann er, „Allahu ekber! Allah hat uns einen Weg gewiesen. Ich hatte mir den Kopf darüber zerbrochen, weshalb wir so kreditlos sind, während die anderen Länder, die auch bloß Schulden haben, lustig weiterpumpen können. Es kam mir der Gedanke, es zu machen wie die listigen fränkischen Kaufleute, die in Fässen, wenn ihnen die Pleite droht, zu erforschen suchen, was die geheime öffentliche Meinung über sie sagt, d. h. die Auskunfteien zu befragen. Ich ließ also durch einen Vertrauten, Jussuf ben Kukuruz, über Dich, o Herrscher, eine telegraphische Auskunft einholen bei der größten Auskunftei der Welt — hier ist sie!"

Der Sultan las: „Jussuf ben Kukuruz, Galata. Angefragter gilt als kranker Mann, jedenfalls von sehr ungewisser Konstitution, daher Regierungsdauer, zweifelhaft, Kreditgewährung unratsam. Ohne Obligo. Schimmelpfennig."

„So eine Gemeinheit!" sagte der Sultan. „Aber was mache ich damit?"

„O Herrscher, Du mußt Dir eben eine bessere und festere Konstitution beilegen, am besten nach europäischem Muster."

„Konstitution? Was ist das?"

„Das ist ein Haufen Leute, die mit dem Kopfe nicken, wenn der Sultan Geld verlangt! Dann hat sozusagen das ganze Land ja gesagt, und das stärkt den Kredit des Herrschers."

„Wenn sie aber nicht mit dem Kopfe nicken?" fragte zweifelnd der Sultan.

„O Liebling des Propheten, sei unbesorgt! Soweit hat Allah die Regierenden noch immer erleuchtet, daß sie wenigstens Geld kriegen, soviel sie wollen."

Am anderen Tage war die Verfassung publiziert. Ein Freudentaumel herrschte im ganzen osmanischen Reiche, am meisten bei uns in Stambul. Die Studenten brachten dem Sultan einen Fackelzug und sangen „Heil Dir im Siegerkranz" auf türkisch. Die Staatsrente stieg im Handumdrehen um sieben drei viertel Prozent, und Rothschild annonziert egal wegen in allen türkischen Blättern: „Streng reell und diskret Geld für Kavaliere." Der Sultan verlieh dem Großwesir den Medschidje-Orden erster Klasse mit dem Roßschweif und schenkte ihm eine seiner Odalisken, die lange strohblonde Zoraide, die er wegen ihres furchtbaren Mundwerks nicht ausstehen konnte. Schufti Pascha betrachtete diese Blume des Harems und schenkte in einem Großmutsanfall der Holden die Freiheit, und sie ging in ihre frühere Stellung zurück, nämlich als Schenkmädchen in die Bolsische Likörstube zu Pera, wo ich allabendlich nach den Geboten des Koran einen Dattelschnaps trinke. Dort hat sie mir vertraulich und wahrheitsgetreu erzählt, was zwischen dem Sultan und dem Großwesir vorgegangen war, und ich habe es gewissenhaft für den „Guckkasten" niedergeschrieben.

Ganef Effendi.

*) Mit Erlaubnis des Roses-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW. 48, entnehmen wir diese Geschichte dem von Paul Keller herausgegebenen „Guckkasten", illustrierte Wochenschrift für Humor, Kunst und Leben.

Die große Forderung des Tages.

Die Franzosen haben öffentlichlich die Hoffnung, die von ihnen und den Engländern im Herbst vorigen Jahres so triumphierend zum Ausdruck gebracht worden ist, uns ein finanzielles Sedan zu bereiten, noch nicht aufgegeben. Während die Engländer jetzt hin und wieder — freilich mit einem heiteren, einem nassen Auge — anerkennen, daß die damaligen Hoffnungen trügerisch gewesen sind und die finanzielle Lage Deutschlands sich fester fundiert erwiesen hat, als man annahm, wird in Frankreich aus der jetzigen Reichsfinanznot noch immer politisches Kapital geschlagen. Das „Echo de Paris" z. B. läßt sich von seinem Frankfurter Korrespondenten jede kleine Pleite melden, ebenso vergeht kein Tag, an dem nicht irgendwo in der französischen Presse auf die Ueberschuldung Deutschlands, auf das gedrückte Kursniveau unserer Reichs- und Staatspapiere und auf das starke Anleihebedürfnis des Reiches hingewiesen wird, in der Absicht, Deutschland als am Rande eines finanziellen Abgrundes stehend erscheinen zu lassen.

Solche tendenziösen Uebertreibungen der unleugbar vorhandenen Schwierigkeiten unserer Reichsfinanzwirtschaft gehen zumeist von dem Kreise des Marokkanischen Komitees aus, also von Leuten, die durch Vorspiegelung eines tiefen finanziellen Schwächezustandes Deutschlands auf Regierung und öffentliche Meinung im eigenen Lande einen Druck zu schärferem Vorgehen ausüben wollen und damit auch jetzt wieder nicht zu leugnende Erfolge in dieser Richtung erzielt haben. Solche Spekulationen auf einen finanziellen Krach haben ohne Zweifel bei den Vorstößen mitgewirkt, die die französische Politik wiederholt in der Marokkofrage gemacht hat.

Auf der anderen Seite veranschaulicht die politische Abhängigkeit Spaniens und Portugals von Frankreich und England die hohe Wichtigkeit großer Kapitalmacht und vor allem geordneter staatlicher Finanzverhältnisse für die äußere Machtstellung eines Landes. Auch aus Gründen der äußeren Politik und der Erhaltung eines ehrenvollen Friedens ist also eine möglichst schleunige Befestigung unserer in Unordnung geratenen Reichsfinanzverhältnisse aufs dringendste wünschenswert. Militärisch können uns die anderen, denen wir zu stark und groß geworden sind, noch nichts anhaben. Aber unsere auswärtige Politik ist gelähmt, wenn sich bei den anderen immer mehr und nicht ohne Grund der Glaube festsetzt, daß uns drohende schwere finanzielle Kalamitäten abhalten würden, uns gegen unsere Würde und unsere Rechte verstoßen, zur Wehr zu setzen. Deshalb ist eben eine gründliche Verbesserung der Finanzlage des Reiches eine nationale Frage ersten Ranges, ebenso wie es die Wehrgesetze waren.

Zeitungsschau.

Der Kanzler als Redner vor den Friedensaposteln hat diesmal den Beifall der Leipziger Neuesten Nachrichten:

„Es war nicht ganz leicht für den Cancellarismus des Deutschen Reiches, für seine Begrüßungsrede an die politischen Blaukreuzer aller Länder den rechten Ton und den rechten Inhalt zu finden. Denn er konnte den Gästen der Reichshauptstadt doch füglich keine unangenehmen Wahrheiten sagen und ihnen erklären, daß sie in ihren Bestrebungen den Guanovögeln des seligen Viktor von Scheffel gleichen und daß ihre Erfolge notwendig im umgekehrten Verhältnis stehen müssen zu der Wichtigtuerei, mit der man zum Werk schreitet. Fürst Bülow hat das Beste gewählt, was er in der heiklen Situation tun konnte, er hat es vermieden, irgend einen arretierbaren Gedanken in seinen Aufsatz einzufügen, und er hat, da die deutsche Sprache sich für Phrasen weniger eignet und die Wendung „deutsch mit jemandem reden" eine etwas aggressive Färbung trägt, die französische Sprache gewählt, diese Sprache der Politesse, in der man so wundervoll volltönende Nichtigkeiten sagen kann. Um aber dem Bilde noch eine besondere Kulisse zu geben und es an Aeußerlichkeiten nicht fehlen zu lassen, hat er als Hörer seiner Rede alle die Großen der Krone um sich versammelt, die in der Zahl der Söhne Jakobs, wie der Sterne Chor um die Sone sich stellt, ihn aeschäftig umstanden, die Würde des Amtes zu üben, während rings den hohen Balkon das Volk im freudigen Gedränge erfüllte. Die Ministerstaffage mußte den Mangel an liebevollem Eingehen auf die eigentlichen Ziele der Friedensapostel verdecken."

*

Die Inseratensteuer wird von Blättern aller Parteirichtungen als widersinnig und verfehlt bezeichnet. So schildert die Kölnische Zeitung wie sich der Steuergegenstand alsbald in vielen Blättern der Fassung entziehen wird.

„Wir sagen aber schon heute, daß diese Steuer völlig versagen wird und dem Reiche kein Geld einbringen kann; sie würde aber die Korruption in der Presse steigern. Der erste Erfolg wäre der, daß sich die Anzeige vielfach in den redaktionellen Teil flüchten würde. Gerade die großen, leistungsfähigen Firmen würden Schriftsteller gewinnen, die in

△ Versunkene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann.

2 (Nachdruck verboten.)

Hauptsächlich in einem der bekanntesten Klubs von Paris konnte man allmählich beim Baccarat, im großen, roten Spielsalon, fabelhafte Summen verlieren und gewinnen sehen.

Beim Anblick des Goldes und der Banknoten, die sich dort anhäuften, hätte man wirklich nicht glauben sollen, daß die Industriepapiere täglich sanken und die Pachtsummen und Mieten nicht einzutreiben waren.

Das Geld, welches man überall verbarg und den Geschäften entzog, zeigte sich verwegen beim Spiel und wanderte zwischen ein und fünf Uhr nachts mit unglaublicher Schnelligkeit von Hand zu Hand.

Eines Tages gegen Ausgang des Monats Oktober, als das Fieber seinen Höhepunkt erreicht hatte, stellte eins der eifrigsten Mitglieder des Klubs plötzlich seine Besuche ein.

Es war ein junger, sehr reicher Edelmann, aus Languedoc gebürtig, der den Winter in Paris verbringen wollte und seit einem Monat bedeutende Summen gewonnen hatte.

Zuerst kümmerte man sich wenig um seine Abwesenheit, da die Vertraulichkeit zwischen Spielern kaum die Grenzen des grünen Tisches überschreitet, doch bald vernahm man, daß er auch in seiner Wohnung nicht wieder erschienen war. Seine Familienangehörigen wurden unruhig und stellten Nachforschungen an.

Herr v. Sieurac, dies war sein Name, hatte den Klub eines Morgens um vier Uhr verlassen und seitdem kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben.

Man vermutete, daß er seiner Gewohnheit gemäß einen Wagen genommen hätte, um sich nach seinem Heim, in dem Faubourg Saint-Germain zu begeben, doch die Kutscher der umliegenden Haltestellen vermochten keine Auskunft zu erteilen.

Nur einer versicherte, daß er in jener Nacht einen Reisenden, dessen Signalement auf den verschwundenen jungen Mann ungefähr paßte, nach dem Westbahnhof gefahren hätte.

Es ließ sich jedoch kaum annehmen, daß Herr von Sieurac sich ohne Gepäck und im Ballanzuge nach einem unbekannten Bestimmungsorte auf den Weg gemacht hätte.

Man dachte an Selbstmord, eine Hypothese, die bei einem Spieler gerechtfertigt erscheint, bei Herrn von Sieurac aber unwahrscheinlich klang, da derselbe sehr reich war und selbst in der Nacht seines Verschwindens eine große Summe gewonnen hatte. Auch wußte man, daß ihn kein anderer Kummer drückte.

Es wäre demnach thöricht gewesen, anzunehmen, daß ein Mensch in dieser Geistesverfassung und Vermögenslage sich nach einer fröhlichen und gewinnbringenden Nacht in die Seine geworfen hätte. Man durfte vielmehr an ein Verbrechen glauben, zumal man wußte, daß der junge Mann eine wohlgefüllte Brieftasche bei sich führte.

Doch seit zwei Jahren waren die Räuberbanden, welche in der letzten Zeit der Regierung Louis Philipps die Straßen von Paris unsicher machten, gänzlich aufgehoben. Man hatte die Ueberbleibsel jener furchtbaren Genossenschaften von Verbrechern im Jahre 1846 verurteilt und unschädlich gemacht und seitdem unter keiner Art von nächtlichen Angriffen mehr zu leiden gehabt.

Die Nachforschungen, welche von der Polizei in dieser Beziehung angestellt wurden, hatten nicht den geringsten Erfolg. Das einzige Anzeichen, dessen man habhaft wurde, war die Brieftasche des Herrn v. Sieurac, welche man zerfetzt und mit Kot beschmutzt in den öden Ländereien, nahe bei der Barrière du Route, auffand. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß sie leer war.

Hierauf beschränkte sich alles. Man durchstöberte den Fluß und den Kanal, doch ohne den Körper des Gesuchten aufzufinden.

Eine Woche lang beschäftigte dieses sonderbare Verschwinden ganz Paris, doch nach Verlauf derselben war es bereits vergessen. Wenngleich auch Herr v. Sieurac in seinem Klub ein sehr bekanntes und beliebtes Mitglied war, so verursachte sein vermutlicher Tod doch nicht während einer einzigen Nacht eine Unterbrechung im Baccarat.

Ein Monat war kaum verflossen, als ein anderes, zwar weniger verhängnisvolles Abenteuer einem ebenfalls eifrigen Spieler desselben Klubs zustieß.

Dies war ein Offizier der Fremdenlegion in Afrika, der seine Urlaubszeit in Paris zubringen wollte. Er war reich und ein entschlossener Spieler, übertrug aber seine durchweg militärische Regelmäßigkeit auch auf seine Lieblingsleidenschaft.

Um Mitternacht setzte er sich an den Baccarattisch und erhob sich um Punkt drei Uhr, gleichviel, ob er gewonnen oder verloren hatte. Einige Minuten später machte er sich zu Fuß auf den Weg nach seiner Wohnung in der Rue de Bourgogne, indem er lustig vor sich hinpfiff, wie auch das Wetter sein mochte.

Er spielte meistens mit großem Pech, wenn das Glück ihm aber einmal lächelte, so wurde er außerordentlich waghalsig und errang dadurch zuweilen große Erfolge.

Eines Abends, oder vielmehr eines Morgens, als er sich mit einem hart erkämpften Gewinne auf dem Heimwege befand, glaubte er an der Ecke des Quai d'Orsai zwei verdächtige Schatten zu bemerken, die sich längs einer großen Gartenmauer hinschlichen.

Der Kapitän Laverdan war in Afrika zu oft aus dem Hinterhalte angegriffen worden, um nicht zu wissen, daß man bei einem verdächtigen Wege nicht zu kurz umbiegen muß. Beim Eingange nach der Rue de Bourgogne blieb er deshalb vorsichtigerweise auf der Mitte der Straße, hielt seinen Stockdegen in Bereitschaft und spähte nach rechts und links aus.

Das war sein Glück, denn als er gerade bei einer zurücktretenden Thür des Palais-Bourbon vorbeikam, warf sich ein Mann mit außerordentlicher Gewandtheit von hinten auf ihn, schnürte ihm mit einer Hand die Kehle zu und durchstöberte mit der anderen seine Brusttasche.

Aber der Kapitän hatte seine Fechtkunst nicht verlernt. Er führte einen Hieb nach rückwärts aus, der ihn von seinem Angreifer befreite, und wandte sich lebhaft um, dem Feinde die Stirn zu bieten.

Derselbe mußte getroffen sein, denn er wankte; doch zwei andere Schurken eilten zu seiner Hilfe herbei und zwangen den Offizier zum Rückzuge. Von einer Verfolgung standen sie ab.

Im Klub sprach man am folgenden Tage nur von diesem Ueberfall. Es handelte sich um einen gewlanten nächtlichen Angriff, und die Polizei, an welche der Kapitän sich wandte, setzte alle Hebel in Bewegung.

Einer der Angreifer mußte schwer verletzt worden sein, denn das Pflaster der sonst so friedlichen Rue de Bourgogne trug reichliche Blutspuren. Mit Hilfe dieses Anzeichens hoffte der Chef der Sicherheitspolizei die Bande dingfest zu machen.

Wenn ein derartiges Verbrechen begangen wird, so weiß man ungefähr, in welcher Kategorie von Schurken man den Schuldigen zu suchen hat, und ein Degenstich ist ein Kennzeichen, das sich nicht in einem Tage verflüchtigt.

Trotzdem blieben alle Nachforschungen in den übelberüchtigten Logierhäusern und in den verdächtigen Spelunken erfolglos; man entdeckte nirgends einen Verwundeten.

Die Bande, wenn es eine solche gab, schien sich wiederum wie ein ungreifbares Phantom verflüchtigt zu haben.

Nichts ließ auf einen direkten Zusammenhang zwischen diesem Raubversuch und dem sehr wahrscheinlichen Tode des Herrn von Sieurac schließen, und dennoch trugen beide Abenteuer ein sonderbares Zeichen der Uebereinstimmung: Der auf so glückliche Weise gerettete Offizier und der so verhängnisvoll verschwundene junge Mann waren beide im Besitze einer bedeutenden Summe Geldes, die sie beim Baccarat gewonnen hatten.

Wenn die Räuber diesen Umstand kannten, so mußten sie von Augenzeugen des Spiels benachrichtigt worden sein.

Obgleich nun diese Vermutung abgeschmackt erschien, so hielt die ihrer Natur nach mißtrauische Polizei es doch für angebracht, im Klub geheime Untersuchungen anzustellen.

Man zog Erkundigungen über die Bediensteten ein, beobachtete sie und entdeckte durchaus nichts.

Nur eine Art allgemeinen Unbehagens blieb von allen diesen Nachforschungen im Klub zurück. Man überwachte sich zwar gegenseitig, da mancher geheime Verdacht auftstieg, doch stellte man so geringer Ursache wegen das Spiel nicht ein.

Heinrich von Servon befand sich während dieser merkwürdigen Vorfälle nicht in Paris. Er war nach der Februar-Revolution zum Verkaufe eines seiner Güter in die Bretagne gereist und daselbst länger zurückgehalten worden, als er vorausgesetzt hatte.

Er war damals dreißig Jahre alt und besaß die Fehler und Eigenschaften seiner Zeit und der Gesellschaft, in welcher er lebte. Von hoher Geburt, wohl erzogen und mit einem hinreichenden Grade von Intelligenz ausgestattet, wäre es ihm ein leichtes gewesen, zu einer hervorragenden Stellung zu gelangen, aber der ausgesprochene Hang zu einer ungebundenen Lebensweise war ihm stets hindernd in den Weg getreten.

Wenngleich er auch sein ererbtes Vermögen arg geschmälert und seinen Lebensberuf verfehlt hatte, so war ihm doch seine gute Laune treu geblieben. Die mitunter recht zweifelhaften Beziehungen, welche er unüberlegter Weise eingegangen, hatten sein Herz nicht verdorben. Seine Abstammung und die Verhältnisse waren Ursache, daß er ein sogenannter Lebemann geworden. Eine ausgeprägte Neugier und der Drang, Unbekanntes zu ergründen, waren ihm eigen.

Kürzliche Verluste hatten sein stark angegriffenes Vermögen bedenklich erschüttert und ihn zu einem längeren Aufenthalte in der Bretagne gezwungen, der dazu dienen sollte, manche Lücke wieder auszufüllen. Er hatte sich vorgenommen, bei seiner Rückkunft nach Paris die größte Sparsamkeit zu beobachten und fortan den Klub so wenig als möglich zu besuchen.

Eines Abends, als er sich in einem kleinen Theater gründlich gelangweilt, beschloß er, seine alten Freunde wieder aufzusuchen. Beim Eintritt in den großen Salon des Klubs fand er zu seiner Ueberraschung die anwesenden Mitglieder in sehr lebhafter Debatte vor dem Kamine stehend. Es handelte sich augenscheinlich um ein außerordentliches Ereignis, denn alle sprachen zu gleicher Zeit.

Heinrich von Servon verstand anfänglich nichts von der Unterhaltung und erhaschte nur einige abgebrochene Sätze im Fluge:

„Dieser arme Baron ist wirklich zu bedauern! Endlich einmal einen guten Gewinn zu machen und dann solches Pech zu haben!"

„Man sagt, er sei sehr krank."

„Wegen der erduldeten Mißhandlungen oder wegen der ausgestandenen Furcht?"

Es handelte sich um den Baron von Saint-Mandrier, eine lächerliche Persönlichkeit, die Herrn von Servon wohlbekannt war; derselbe war ein eifriges Mitglied des Klubs und stand in dem Rufe eines außerordentlichen Schlemmers.

Am vorhergehenden Abend hatte der Baron, der, außer bei Tisch, stets sehr vorsichtig war, nach Schluß eines höchst opulenten Diners, sich stark am Spiele beteiligt und ungemeines Glück entwickelt.

Um drei Uhr morgens hatte er tausend Louisd'or, oder, um in der Sprache des Volkes zu reden, zwanzig tausend Franken gewonnen.

Doch diese so freudvoll begonnene Nacht sollte höchst ungünstig für ihn enden. Als er nämlich zu Fuß nach seiner Wohnung in der Rue d'Anjou wandelte, war er in der Nähe der Sühnekapelle Ludwigs XVI. von Räubern angefallen, halb erdrosselt und seines Geldes beraubt worden.

Die Thatsache stand fest, aber die Einzelheiten fehlten noch.

„Fürwahr," rief ein junger Mann, „die Briganten haben eine glückliche Hand und vergreifen sich mit Vorliebe an vom Schicksal begünstigten Spielern."

„Dies dürfte also der geeignete Moment sein," erwiderte einer der lebhaftesten Sprecher, „eine große Partie zu unternehmen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Gewinner sich verpflichten, zu Fuß nach Hause zu gehen. Wir werden dann sehen, ob die Bande gut unterrichtet ist."

Der Vorschlag wurde mit Begeisterung angenommen.

Servon, der keine Lust verspürte, an dem Feste teil zu nehmen, ließ sich schließlich überreden, jedoch mit dem Vorsatze sehr mäßig zu sein.

Aber ein einziger waghalsiger Spieler ist oft im stande, eine ganze Gesellschaft mit sich fortzureißen, und das fand an jenem Abende statt. Die Veranlassung war ein Ausländer, der erst seit einigen Monaten dem Klub angehörte, ein gewisser Herr von Pancorvo, der sich für den Abgesandten irgend einer südamerikanischen Republik ausgab.

(Fortsetzung folgt.)

30046

ansiehender Form die neuen Erscheinungen der Mode, der Möbel usw. zu schildern verstehen; die Anzeige erscheint dann als Feuilleton, als Plauderei, sie entgeht vollkommen der Steuer. Der kleine Geschäftsmann kann sich dies nicht leisten, er zahlt die Steuer. Damit wäre der Korruption der Presse Tür und Tor geöffnet. Haben Zeitungsverlage sich daran gewöhnt, der Bezahlung ihre Spalten zu öffnen, so gibt's kein Halten mehr. Gegen blanke Goldstücke werden die Aktien der größten Schwindelunternehmungen im redaktionellen Teil empfohlen, und dann: Wehe dem unerfahrenen deutschen Sparer. Kann man nun solche Feuilletons besteuern? Selbst wenn es gelingt, hier eine Form zu finden, wie steht es dann mit der anerkennenden literarischen Besprechung oder der vernichtenden Kritik eines Buches? Selbst eine schlechte Rezension trägt zur Verbreitung des Werkes oft mehr bei, als alle Anzeigen; soll nun auch die versteuert werden? Damit hätte man den Gipfel des Widersinns erklommen. Nun aber kommt z. B. eine große Neuerung für den Haushalt, in der Küche, es erscheint eine Schilderung und ganz wissenschaftliche Besprechung derselben: was ist denn dieses? Am Ende versteht man nicht, daß bei einer solchen Steuer der Kaufmann, und zwar gerade der leistungsfähige, einfach zum Protzekt überredet, und diesen massenhaft versendet, oder verteilen läßt. Man kann aber doch nicht Briefe und Drucksachen besteuern. Man mag diese Steuer anfassen wie man will, sie ist ein Unding und schafft noch mehr Erbitterung als die Fahrkartensteuer. Schreiber dieser Zeilen hat kein persönliches Interesse an der Steuer, er annonciert fast nie, er ist an keinem Zeitungsunternehmen angestellt oder beteiligt, aber er verwirft vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkte aus die Steuer, die nur eine Quelle der Unzufriedenheit, nicht aber eine solche neuer Einnahmen wird."

Rheinland-Westfalen.

* Bonn, 21. Sept. Die Stadtverordneten beschäftigten sich eingehend mit einer Vorlage über die Schaffung eines Ortsstatuts, das sich gegen die Verunstaltung von Straßen und Plätzen der Stadt richtet, und die Wahrung des historischen Gepräges der alten Stadtviertel, sowie die Beobachtung künstlerischer Grundsätze bei der Errichtung von Neubauten bezweckt. Die Frage der Verwendung von Blendsteinen, sowie von Zementgußornamenten und Eisenmaterial an den Fassaden gab Veranlassung, die Vorlage nochmals an die Baukommission zurückzuverweisen. Einer Anregung aus dem Kollegium, in Rücksicht auf den hohen Gewinn des Gaswerkes die Gaspreise herabzusetzen, widersetzte sich die Verwaltung mit dem Bemerken, daß in diesem Falle die Kommunalsteuerzuschläge weiter erhöht werden müßten.

* Mülheim a. Rh., 21. Sept. In der am 17. September zu Dellbrück stattgehabten Konferenz der Lehrerschaft Mülheim-Land wurde auf Anregung des Landrats und des Schulrats Mennicken die allgemeine Einführung von Schulsparkassen nach dem vereinfachten Markensystem des Lehrers Heinrichs-Essen beschlossen. Die Kreissparkasse, sowie die Gemeindeverwaltungen der einzelnen Orte tragen gemeinsam die Kosten der ersten Einrichtung. In der Stadt Mülheim gelangen die Schulsparkassen am 1. November cr. zur Einführung.

* Burg a. d. W., 21. Sept. Der Bergische Verein für Gemeinwohl hielt am Samstag in dem renovierten Schloß Burg seine 22. Tagung ab unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Gustav Blank. Nach dem Tätigkeitsbericht haben sich im vergangenen Jahre in Benrath und Eller neue Ortsgruppen gebildet; der Verein zählt nunmehr 26 Ortsgruppen. Für Wohlfahrtszwecke sind rund 100 000 Mk. ausgegeben worden. In diesen Ausgaben sind nicht einbegriffen die Zuschüsse der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz in Höhe von etwa 300 000 Mk. zu den Kosten des Heilverfahrens versicherter Arbeiter, auch sind darin nicht die Unterstützungen enthalten, welche die Versicherungsanstalt den Fürsorgestellen für Lungenkranke zuteil werden läßt. Im vergangenen Jahre machten über 1600 Personen beiderlei Geschlechts durch den Verein ein Heilverfahren in Heilstätten und Kurorten mit gutem Erfolg durch. Eine recht ersprießliche Tätigkeit haben auch die Fürsorgestellen für Lungenkranke entfaltet. Ihre Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Krankheit sind allseitig und gründlich. Die Zahl der verpflegten Kinder in den einzelnen Ortsgruppen betrug 306. Der größte Teil derselben machte ein Heilverfahren von mehreren Wochen in Solbädern durch, andere nahmen an Milchkuren teil, und wieder andere erhielten, namentlich auf dem Lande, Mittagessen. In der von der Elberfelder Ortsgruppe eingerichteten Waldschule genossen 67 Kinder von der Eröffnung am 17. Juli bis zum 15. November Pflege und Unterricht. Auch die allgemeine Gesundheitspflege der Schulkinder ließ man sich in einigen Ortsgruppen durch Verabfolgung von Brause- und Vollbädern angelegen sein. Zur Unterbringung der Kranken, sowohl der Erwachsenen als auch der Kinder, hat sich der Verein die Errichtung von Heilstätten von jeher angelegen sein lassen. So verdanken die großen Heilstätten von Ronsdorf und Roderbirken dem Bergischen Verein für Gemeinwohl ihr Entstehen. Die Ortsgruppe Barmen unterhält in Lippspringe eine Heilstätte für weibliche Lungenkranke und in Godesberg eine solche für bleichsüchtige und blutarme Frauen und Mädchen. Die Ortsgruppe Elberfeld hat mit der Errichtung der beiden Walderholungsstätten für Männer und Frauen im Burgholz gute Erfahrungen gemacht. Dasselbe gilt von der unter Mitwirkung der Stadt Elberfeld geschaffenen Waldschule im Burgholz. In der Ortsgruppe Remscheid plant man eine Walderholungsstätte und sowohl in Solingen wie Langenberg ist durch Stiftungen die Errichtung von je einer Waldschule sichergestellt. Nur fehlt bis jetzt noch eine Lungenheilstätte für Kinder. Seit einer Reihe von Jahren hat der Verein der Erreichung dieses Zieles nachgestrebt. Es ist Aussicht vorhanden, daß dem Unternehmen eine gesicherte finanzielle Grundlage gegeben werden kann, und damit würden dann die Hauptschwierigkeiten überwunden sein. Neben diesen Aufgaben hat der Verein auch nicht die Pflege körperlicher Uebungen für die schulentlassene Jugend aus den Augen gelassen, was die 1904 erfolgte Gründung des Bergischen Spielverbandes für Jugend- und Volksspiele beweist. Die von dem Verein geschaffenen fakultativen Fortbildungsschulen für Knaben sind durch Umwandlung in obligatorische in die Verwaltung der Ortsgemeinden übergegangen, nicht aber die Abend-, Näh- und Kochschulen für jugendliche Fabrikarbeiterinnen. Ihre Zahl nimmt beständig zu. Mehrere Ortsgruppen haben Volksauskunftsstellen eingerichtet, und in einigen ist mit Erfolg der Versuch gemacht worden, diese an die Gemeindeverwaltungen anzugliedern. Auch der Arbeitsvermittelung hat der Verein seine unterstützende Tätigkeit wie bisher zugewandt. Die Mäßigkeitsbewegung findet ihre Förderung durch Unterhaltung von Volkskaffeehäusern und sonstige Unterstützung. Der Volksbildung dienen die Volksbibliotheken. Zehn Ortsgruppen haben solche ins Leben gerufen, darunter verfügt eine über 2000 Bände. Die Volksunterhaltungsabende erfreuen sich überall eines lebhaften Zuspruchs. In einigen Ortsgruppen hat man sich auch als neue Aufgabe die Förderung der Schulsparkassen angelegen sein lassen. Die Arbeiten des Zentralvorstandes und seiner Kommissionen galten vorwiegend der weiteren Ausgestaltung der Fürsorge für kranke Arbeiter und der Einrichtung einer Lungenheilstätte für Kinder. Letztere Angelegenheit ist soweit fortgeschritten, daß die Entscheidung über die Platzfrage wohl im nächsten Jahre fallen wird. Kommerzienrat Mank teilte mit, daß die Rheinische Provinzialheilstätte in Roderbirken am 1. Januar in den Besitz der Versicherungsanstalt Rheinprovinz übergehen werde, ebenso die Lungenheilstätte in Ronsdorf. Die Versicherungsanstalt beabsichtige Roderbirken auch für Männer auszubauen und die Ronsdorfer Anstalt um das Doppelte zu vergrößern.

* Iserlohn, 21. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten zu dem bisher ausgeworfenen Betrag von 220 000 Mk. für einen Flügelneubau des Realgymnasiums noch 40 000 Mk., sodaß der Bau mit einem Kostenaufwand von 260 000 Mk. ausgeführt wird. Für den Gesamtbau sind 440 000 M. vorgesehen.

* Dortmund, 21. Sept. Gegen die Ablehnung des Antrages der Stadt auf Ueberweisung des Eigentums an die im Gemeindebezirk der Stadt Dortmund gelegenen Provinzialstraßen durch die Provinzialverwaltung soll vorläufig weiter nichts unternommen werden, zumal die Stadt Dortmund in ihrem Straßenübernahmevertrage für Eigenerwerbung und Einräumung von Rechten an andere an den ehemaligen Provinzialstraßen die vollen Rechte des Eigentümers erhalten hat, während nach neuerem Beschlusse des Provinziallandtages jetzt in die Verträge über die Uebertragung der Unterhaltungslast an Kreise und Gemeinden die Bestimmung aufgenommen wird, daß die Gemeinden und Kreise in allen Fällen, in denen der Landeshauptmann ein öffentliches Interesse als vorliegend erachtet, die Benutzung der übertragenen Straßenstrecken für Anlagen aller Art, insbesondere Leitungen für Gas, Wasser, Elektrizität, Gleise und dergleichen, unter Bedingungen gestatten müssen, die der Provinzialausschuß festsetzt. Diese Einschränkung enthält der Dortmunder Vertrag nicht.

* Bochum, 21. Sept. Am Abend des 8. Mai wurde der Polizeibeamte Borkowski in der Kaiserstraße von dem angetrunkenen Schmiedegesellen Kasimir Behrendt aus Essen hinterrücks niedergestochen. Die heutige Strafkammer verurteilte Behrendt jetzt zu 2 Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

— **Der Revolver als Liebespfand.** Der junge Landwirt Alberto Varesi aus Civitalavinia gab vor Jahr und Tag dem Bauernmädchen Maddalena Cellitti, wie aus Rom gemeldet wird, seinen Revolver und sagte zu ihm: „Behalte ihn. Du darfst mich mit ihm erschießen, wenn ich dir je untreu werde." Maddalena nahm den Revolver und ward Varesis Geliebte. — Vor einigen Tagen ging nun Varesi mit Freunden und Bekannten auf das Rathaus, um sein Aufgebot mit einem anderen Mädchen anzuzeigen. Die Braut Almerinda Trezza, war auch dabei. Als die fröhliche Schar vom Rathause zurückkam, trat ihnen Maddalena entgegen, zog unter der Schürze den Revolver hervor und feuerte auf den Bräutigam, der sofort sterbend zusammenbrach. Das Mädchen stellte sich den Karabinieri und rechtfertigte sich damit, daß ihr ja ihr treuloser Geliebter selber befohlen habe, ihn zu erschießen. In Civitalavinia steht fast die ganze Bevölkerung auf seiten des Mädchens, und an ihrer Freisprechung durch die Geschworenen ist nicht zu zweifeln.

— **Der Saumselige.** Vor Jahrzehnten war es — so erzählt Pf. Oberländer in der trefflichen Monatsschrift „Die Dorfkirche", herausgegeben von Pf. H. v. Lüpke (Deutsche Landbuchhandlung, Berlin) — in einer Gemeinde des Meininger Oberlandes üblich, das Erntedankfest zu feiern, sobald der letzte mit Getreide beladene Wagen vom Felde in die Scheune eingefahren war. Zum großen Verdrusse der Nachbarn wurde die Feier alljährlich durch die Saumseligkeit des Ortsschmiedes, der stets mindestens 14 Tage später als andere mit der Ernte fertig wurde, verzögert. Da kündigte einmal der Pfarrer ab: „Möchten Sonntag begehen wir das fröhliche Erntefest, auch wenn bis dahin der Schmied sein Feld nicht abgeerntet haben sollte." Das half. Von da ab war der Schmied nicht mehr der Letzte. Ob man heute ein solches Mittel anwenden dürfte?

* **Sie wissen sich zu helfen.** „Schicken Sie mir dem Abendzuge 22 unverfärbte Wörterbücher und 17 Haarmatratzen" — dies war der Wortlaut eines Telegramms, das kürzlich in einer Spiritusenhandlung in Evansville, Indiana, eintraf. Der Clerk, der es öffnete, griff sich zuerst an den Kopf, dann las er wieder und kam zu der Ansicht, daß entweder er selbst verrückt sein müsse oder der Absender des Telegramms. Da er aus naheliegenden Gründen das letztere annahm, konsultierte er einen älteren Angestellten, um die Adresse des nächstgelegenen Irrenhauses zu erfahren und dem Direktor dieses Hauses den Absender der Botschaft gelegentlich zu empfehlen. Der ältere Angestellte indessen lächelte nur überlegen und erklärte dem jungen Manne, daß Methode in dem Wahnsinn sei, und daß jedes unverfärbte Wörterbuch ein unverfärbtes, also volles Quart Whisky und jede Haarmatratze eine mit Stroh verpackte Flasche Wein bedeute. Die Bestellung war aus East-Liverpool, Ohio, eingelaufen, einer Stadt von 20 000 Einwohnern und keiner einzigen Wirtschaft.

— **Frauennot in England.** Nach einer interessanten statistischen Zusammenstellung, die in der Albany Review veröffentlicht wird, beträgt die Zahl der Frauen in England, die einem Berufe angehören und regelmäßig arbeiten, mehr als 5½ Millionen. 867 000 davon sind in der Webeindustrie beschäftigt, 903 000 in der Konfektion, 80 000 in kaufmännischen Betrieben und gegen 100 000 bei der Landwirtschaft. Die Zahl der Lehrerinnen beträgt rund 200 000, 44 000 Frauen finden in der Musik und in der Kunst ihre Lebensarbeit, 79 000 Aemter wurden gezählt. Die Zahl der Frauen, die an den Universitäten den Doktortitel erworben haben, beträgt 292. Von diesen 5½ Millionen englischen Frauen sind 3 Millionen unverheiratet, obgleich sie über 20 Jahre alt sind. Die Witwen stellen 1 246 407 Frauen und die unverheirateten Mädchen über 35 Jahre rund eine Million.

— **Der Hutschmuck unserer Damen.** Eine Frau schreibt der „Neuen Züricher Ztg.": Seit einigen Jahren begünstigt die Mode eine Damenhutgarnitur, die aus Federn von Reihern besteht und unter dem Namen „Aigrette" bekannt ist. Ein weißer, in Nordamerika heimischer Reiher muß diesen Schmuck liefern. Die „Aigrette" ist der Hochzeitsschmuck der Reiher, um die es sich handelt: sie tragen sie nur während der Brutzeit. Jedermann weiß, daß die Jagd in dieser Zeit die Regel schont. Nicht so die raubierische Mode: sie muß Federn haben, und zwar in möglichst großer Menge! Die Reiher nisten schwarmweise in sumpfigen Gegenden; ihre Nester werden auf Weiden oder auf ähnlichen Bäumen oder in Sträuchen gebaut. Während die Vögel die Jungen, die noch nicht fliegen können, auffüttern, bricht der Jäger über sie herein. Das Blutbad vollzieht sich ohne Mühe: die Eltern versuchen gar nicht fortzufliegen, sondern fallen zu Hunderten als Opfer des natürlichen Triebes, ihre Jungen zu schützen, dem Jäger zur Beute. Nach dem Gemetzel entfernt sich der glückliche Jäger, beladen mit den Federn, die er den armen Vögeln abgerissen hat, einen Haufen blutender Vogelleichen hinter sich zurücklassend. Die jungen Reiher müssen in den Nestern verhungern; sie erheben noch einige Zeit ein herzzerreißendes Geschrei, dann herrscht das tiefe Schweigen des Todes. Danach wird es niemand verwundern, daß die Aigrette-Reiher in Amerika am Aussterben sind. Es handelt sich um die vollständige Ausrottung schöner, interessanter Vögel, um einen in empörender Weise vollzogenen Vogelmord — der Mode zuliebe! Jede „Aigrette" auf einem Hut repräsentiert eine vor Hunger zugrunde gegangene Brut. Ist ein solcher Hutschmuck nicht zu teuer bezahlt?

— Zum Thema „Junggesellensteuer" wird von einem „eingefleischten Junggesellen" geschrieben: Mit der Einführung einer Junggesellensteuer würde in die Finanzreform ein ganz neues Prinzip hineingebracht werden, dessen Weiterbildung die denkbar einfachste Lösung aller Steuerfragen in sich bergen würde. Die weitesten Perspektiven öffnen sich zwanglos: Das entscheidende Moment ist, daß hier zum ersten Mal etwas nicht Vorhandenes versteuert werden soll, nämlich das Nichtvorhandensein einer Familie des Steuerzahlers. Wie leicht läßt sich dieses nur scheinbar paradoxe in der Tat aber sehr gesunde Prinzip auf alle anderen schwebenden Steuerprojekte übertragen. Was würde beispielsweise näher liegen, als eine Automobilsteuer, die den gerechtesten Ausgleich bilden würde für jene Mitbürger, die von dem Aerger mit Chauffeuren und mindestens drei Pfunden pro Tag befreit sind. Die Steuer wäre einfach zu bemessen nach Prozenten von den Ersparnissen des Nichtbesitzers eines Automobils gegenüber den Ausgaben des Automobilisten. In der Luft liegt ferner die Nichtraucher-Steuer, die nach denselben Grundsätzen zu erheben und zweifellos von größter Gerechtigkeit wäre. Ganz aus der Seele geschrieben wäre weiten von der Junggesellensteuer zu treffenden Kreisen eine Anti-Alkoholsteuer, die angesichts der großen Zunahme dieser Sekte die reichsten Erträge verspräche. Berücksichtigt man endlich noch eine Dunkelheitssteuer für diejenigen, die sich noch immer mit billigem Leuchtmaterial begnügen und nicht in die Reihe der Gas- und Elektrizitätsmomenten getreten sind, so hätte man mit einem Schlage das ganze Korps der Interessenten, das heute gegen die angekündigten Steuerprojekte Front macht, in begeisterte Freunde der Regierungspläne verwandelt. Das Geld liegt wirklich auf der Straße. Aber Herr von Sydow scheint noch nicht zu ahnen, wie einfach sich die scheinbar schwierigsten Probleme lösen lassen; denn offenbar will er nicht einmal den Versuch mit der Junggesellensteuer machen, von den hier erörterten verwandten Problemen ganz zu schweigen.

Neues vom Büchermarkt.

— & **Pflanzen als Zerstörer des menschlichen Besitzstandes.** Wenn auch nicht in dem Umfange, wie die Schädiger aus dem Tierreich, so fügen doch auch die pflanzlichen Organismen dem Menschen in seinem Besitzstande vielfach großen Schaden zu. Die Umfriedigungen der Grundstücke und die Balken des Hauses werden von den verschiedensten Pilzen bedroht. Die Tapeten der Zimmer, Möbel und allerlei Ehrwaren verschimmeln, eingemachte Früchte geraten in Gärungen, Fleischvorräte und Fische fallen Fäulnisbakterien anheim. Alle diese verschiedenen und oft von empfindlichen Folgeerscheinungen begleiteten Schädigungen von menschlichen Besitztümern durch Pflanzen zieht Regierungsrat Dr. Otto Appel von der Kaiserl. Biologischen Anstalt zu Dahlem in den Kreis seiner Untersuchungen, die er in dem von Hans Kraemer herausgegebenen Monumentalwerke „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Lieferung 60 Pfg.) veröffentlicht. „Die Pflanze als Kulturfeind" betitelt sich dieser wichtige Abschnitt, der wiederum sowohl in der leicht faßlichen Klarheit des bedeutungsvollen Textes, wie auch in dem staunenswerten Reichtum der Illustrierung alle die Vorzüge aufweist, durch die das großartige Werk sich seinen unbestrittenen Platz an der Spitze aller derartigen Publikationen errungen hat. Gleichzeitig bildet der Beitrag von Regierungsrat Appel die Ueberleitung zu der Besprechung der pflanzlichen Mikroorganismen in ihrem Verhältnis zum Menschen — ein Kapitel, das zu den wichtigsten der gesamten Menschheitsgeschichte überhaupt zählt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde, Gummersbach.



Mehr als 30 Sorten von **MAGGI's Suppen** mit dem Kreuzstern

wie Reis, Mehle, Gersten (Graupen) Grünkern, Sago u. s. w.

ermöglichen der Hausfrau angenehme **Abwechslung** bei Herstellung der täglichen Suppe. Ein Würfel zu 10 Pfg. gibt — nur mit Wasser gekocht — 2 gute Teller.

20 Mark Belohnung
bekommt derjenige, welcher mir den Täter, der mir immer in meinen Buchparzellen Holz, Fahn und Streu entwendet, so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich belangen kann. Auch gilt dies für Kinder, welche von den Eltern dazu ausgeschickt werden.
Abraham Schürmann, Rospe.

Rostfrei mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamt. gesch. No. 75196. Geruch- und farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs verhindert Zuzug von Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg.
Erhältlich in den Drogerien.

12 gebrauchte **Geldschränke** billig abzugeb. Offerten unter S. T. 1777 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Ueberneehme für meine Farben und Lacke jede Garantie für Haltbarkeit.

Alle Kalk-, Oel-, Lackfarben
liefert trocken und streichfertig mit allem Zubehör in jeder Nuance die Drogerie
Franz Heuser
Gummersbach, Teleph. 14.

nur erstklassig, erprobte Fabrikate.

Riessner-Ofen!

Phönix Dauerbrenner hygienisch idealstes System
Original-Sicherheits-Regulator Gasausströmung und Explosionen ausgeschlossen.
Jram das neue System.
Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnik.
Niederlage: **Gebr. Krumme, Gummersbach.**


Fussboden Farbe fertig zum GEBRAUCH trocknet über NACHT streicht sich leicht
Lindenbrauerei **G. Schulte.**

Grabsteine,
in allen Preislagen werden zwecks Räumung zu u. unter Kostenpreis abgegeben im Marmorgeschäft **Paul Porzelt.** Köln, Eigelstein 31.